

Abendausgabe 45 Pf. monatlich 1,40 M. im voraus zahlbar. Postbezug 1,32 M. enthält Belegzettel, Auslandsabonnement 2.- M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich zweimal, Samstags und Sonntags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, „Sachverständige“, „Wort und Tat“ und „Kulturfragen“. „Jugend“, „Unterhaltung“ und „Wissen“, „Frauenstimme“, „Leserbriefe“, „Bild in die Zukunft“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Komposition des 10 Pfennig, Kassenzettel 2.- Reichsmark, „Kleine Anzeigen“ des letztgedruckten Wort 10 Pfennig, jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stempelgebühr des ersten Wort 10 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Erdener Straße 2, wochentags von 9 1/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Arbeitsredaktion: Zandorf 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

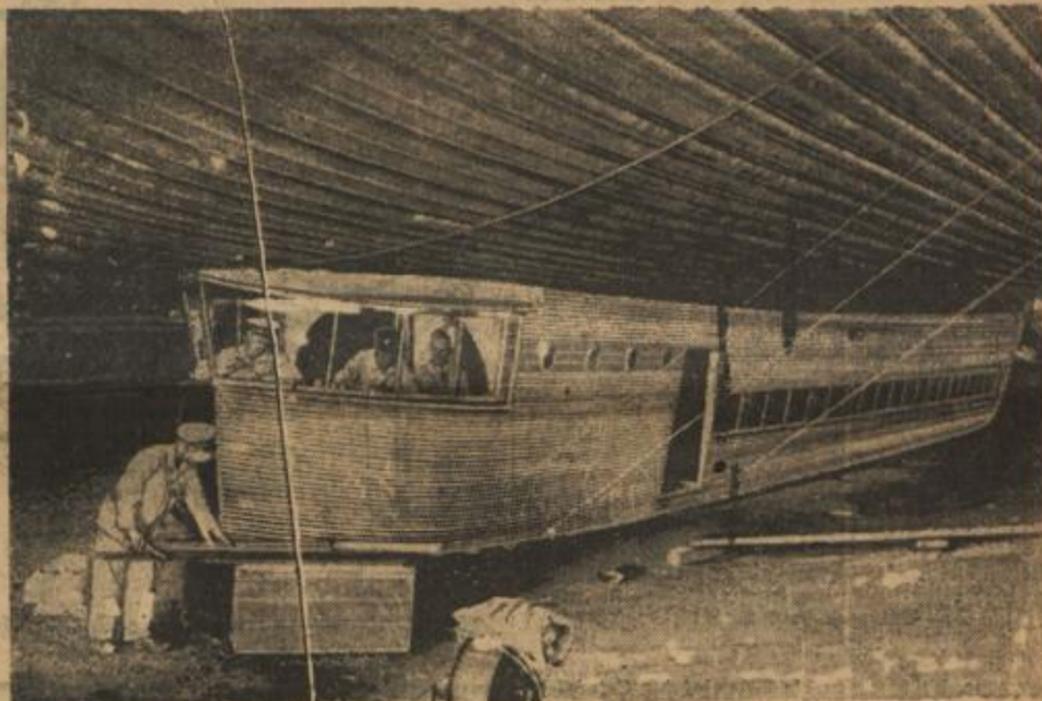
Kontokorrentkonto: Berlin 57 656 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Köpenick 66 Diskontokonto-Geldinstitut, Tempelhofstraße Lindenstr. 2

Volksentscheid gegen KPD.!

Der Zusammenbruch des kommunistischen „Entlarvungsmanövers“

Es wird noch einige Zeit dauern, bis das Endergebnis des von den Kommunisten veranstalteten Volksbegehrens bekanntgegeben werden kann. Aber schon aus den bisher vorliegenden Einzelergebnissen ist zu schließen, daß die kommunistische Partei mit ihrer Aktion einen geradezu tragischen Zusammenbruch erlebt hat. Ein Zehntel der Zahl der wahlfähigen Staatsbürger, also etwa 4,1 Millionen Wähler hätte sich einzeichnen müssen, damit der Antrag des Volksbegehrens zur weiteren Erledigung an den Reichstag gelangen konnte. In der kommunistischen Presse war vorher zu lesen, daß diese Zahl weit überholt werden würde. In Wirklichkeit dürften in ganz Deutschland nur etwa 1 1/2 Millionen erreicht worden sein. Man glaube in der kommunistischen Führung, daß sie mit dieser Aktion einen besonders schweren Schlag gegen die Sozialdemokratische Partei werde führen können. Die Gelegenheit für eines der üblichen „Ent-

Wettkampf zwischen Benzin und Dampf



Eine Ansicht des aus Metall gebauten englischen Luftschiffes „City of Glendale“, das mit Dampf betrieben wird. Zur Steuerung des Schiffes werden Elevatoren verwendet, außerdem kann sich das Schiff durch seine Propeller vollkommen in der Luft halten, wenn Passagiere und Gepäck herausbefördert werden. Unser Bild zeigt die Passagiergondel dieses mit Dampf betriebenen Luftschiffes.

Ein Gelehrter spricht:

Der Berliner Universitätsprofessor Julius Wolf schreibt in seiner kürzlich erschienenen Schrift: „Die neue Sexualmoral und das Geburtenproblem unserer Tage“ auf S. 40:

„Noch immer würdigt man ja den sozialen Aufstieg des Proletariats viel zu viel als einen materiellen. Um vieles größer als der materielle ist aber der kulturelle Aufstieg gewesen: In seiner Elite hat das Proletariat von heute Sinn und Verständnis für alle Kulturbestrebungen und -errungenschaften, weit hinunter betreibt es alle Arten von Sport mit hohem Können unter auffälliger Beteiligung der weiblichen Jugend, für die Politik wird fast allgemein ein fanatisches Interesse gezeigt, selbst zunehmend von Frauen. Der Arbeiter von heute ist ein wesentlich anderer als der der vor- und frühkapitalistischen Epoche, ein ganz anderer als der, den Lassalle vorfand, ein anderer auch als der vor zwei oder drei Jahrzehnten. Die paar Mark mehr Wochenlohn allein haben diesen Wandel nicht hervorgerufen. Ihre Mitwirkung soll nicht in Abrede gestellt werden. Letzten Endes ist aber die Emanzipation des vierten Standes (Erziehung).“

So schreibt ein bürgerlicher Gelehrter. Wir dürfen stolz hinzufügen: Es war die Sozialdemokratische Partei, die an den arbeitenden Klassen ein so gewaltiges Erziehungswerk geleistet hat!

Vom 21. bis 28. Oktober:

Werbewoche der Sozialdemokratie!

„Entlarvungsmanöver“ spielen Ihnen so günstig wie noch nie. Um so größer ist aber jetzt der Schaden in den kommunistischen Reihen.

Die eigenen Anhänger sind davongelaufen!

Trotz aller Unterstellungen, die die kommunistische Partei bei den verschiedenen Arten der immer unzufriedener gefunden hat, konnte sie noch nicht einmal ihre eigenen Anhänger zur Einzeichnung in die Listen bewegen. In Berlin, wo noch am 20. Mai d. J. 631 000 Wähler für die kommunistische Partei gelistet waren, haben sich nach zwei Drittel davon für das Volksbegehren eingetragen. Nach schlimmer steht es in jenen Bezirken aus, die die Kommunisten bisher als ihre Hochburgen bezeichneten. In den anderen Wahlkreisen, in denen die kommunistische Partei immer in hoffnungsloser Minderheit geblieben war, hat sich die Volkstümlichkeit noch viel weniger um ihre Aktion gekümmert. Wo sind die Ursachen für diese katastrophale Niederlage? Tragen die bösen „Anderen“ die Schuld daran, wie man es jetzt in den Kommentaren der kommunistischen Presse glauben machen möchte?

Kein Einzelfall, sondern allgemeine Erscheinung.

Man darf den Zusammenbruch des kommunistischen „Entlarvungsmanövers“ nicht als Einzelergebnis bewerten, sondern (Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Delschalterexplosion in Klingenberg

... und im Umspannwerk Kottbusser Ufer. — Große Verkehrsstörungen.

Durch eine Delschalterexplosion im Großkraftwerk Klingenberg wurden heute früh umfangreiche Störungen im Straßenbahnverkehr hervorgerufen. Im Osten Berlins sowie in Neukölln und Britz war der Betrieb nahezu eine Dreiviertelstunde lahmgelegt.

Kurz vor 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Großkraftwerk Klingenberg in Rummelsburg alarmiert. Vermutlich durch Kurzschluss in der Sammelschiene der Delschalteranlage waren zwei Delschalter explodiert. Während es dem Personal gelang, einen der brennenden Delschalter bald zu löschen, bereitete die Bekämpfung des zweiten Delschalters im benachbarten Schaltraum, der 450 Liter Del enthält, größere Schwierigkeiten. Ein Schaumgenerator mußte eingesetzt werden und erst nach halbstündiger Tätigkeit der Feuerwehr, die unter Leitung des Oberbranddirektors Gemp arbeitete, konnte das Feuer niedergelämpft werden. Da Angestellte im Augenblick der Explosionen nicht bei den Delschaltern weilten, ist niemand zu Schaden gekommen.

Durch den Brand der beiden Delschalter traten im Stromnetz große Spannungsschwankungen ein, die eine Delschalterexplosion im Umspannwerk Kottbusser Ufer zur Folge hatten. Auch hier gelang es der Feuerwehr, den Brand nach kurzer Zeit zu löschen. Von den Spannungsschwankungen wurden ebenfalls die Umspannwerke Britz und Lichtenberg in Mitleidenschaft gezogen. Die Schalter wurden durch die plötzlich auftretende Überspannung herausgeschleudert und es traten im Bahnnetz der Straßenbahn und im Lichtenberg große Störungen ein.

Insbesondere wurde der Straßenbahnbetrieb im Osten, in Britz

und Neukölln empfindlich gestört. In der Frankfurter Allee ruhte der Verkehr ab 7 Uhr völlig. Die Bahnen blieben mitten auf der Straße stehen. Die Fahrgäste, größtenteils Arbeiter und Angestellte, mußten ihren Weg zu Fuß fortsetzen oder andere Verkehrsmittel benutzen. Ähnlich war es in Britz und in einem Teil von Neukölln. Erst nach 45 Minuten waren die Störungen behoben und die Bahnen konnten ihre Fahrt wieder fortsetzen. Ebenso waren zahlreiche Fabrikbetriebe, die in den von der Störung betroffenen Stadtteilen liegen, längere Zeit ohne Strom. Die City dagegen wurde von der Stromunterbrechung nicht berührt.

Wie der Störungsdienst der „Bewag“ hierzu noch mitteilt, sollen nach den bisherigen Feststellungen die Delschalter durch starken „Neberschlag“ in Brand geraten sein. Das hierbei ausströmende Del entzündete sich sofort. Ein Weitergreifen des Feuers konnte aber durch das tatkräftige Eingreifen des Personals und der Feuerwehr verhindert werden. Die Störung im Straßenbahn- und Lichtnetz war gegen 7 1/2 Uhr wieder behoben.

Wieder ein Eisenbahnbeamter totgefahren.

Die Unfälle im Eisenbahnbetrieb reihen nicht ab. Gestern wurde wieder ein Eisenbahnbeamter auf dem Schiefen Bahnhof totgefahren. Der Hilfsweichensteller Wilhelm Gottwald aus der Friedrichsfelder Straße 17 wurde beim Ueberschreiten der Gleise von einem einfahrenden Vorortzug erfasst und überfahren. G. wurde mit einem schweren Schädelbruch und inneren Verletzungen in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo er eine Stunde nach seiner Verletzung gestorben ist. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Der Zusammenbruch der Aktion

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

man muß sie im Rahmen der gesamten politischen Lage betrachten. Zur Illustration wird man zuerst den Fall Thälmann heranziehen müssen, der zeitlich in den Beginn der Agitation für das Volksbegehren fiel. Da der Vorsitzende der kommunistischen Partei an der Hamburger Unterdrückungsaktion beteiligt war oder nicht, ist ziemlich gleichgültig. Wesentlich aber ist es, daß bei diesem Anlaß sich die Strupelllosigkeit und die Unfähigkeit der kommunistischen Führerschaft so deutlich wie kaum je zuvor enthüllt hat. Was diese sogenannte Führer noch zusammenhält, das ist der Haß gegen die aufbauende Arbeit der Sozialdemokratie. Was sie noch aneinander bindet, das ist die Furcht vor dem Verlust ihrer bisherigen parteipolitischen und damit auch wirtschaftlichen Stellung. Haß und Furcht sind aber schlechte Bindemittel. Sie sperren die frische Luft des Lebens ab und führen im Innern des Parteikörpers zu Fäulnis und Korruption.

Einer schlägt immer auf den andern.

Und so erleben wir, daß sich mitten in der Aktion die „echten Bolschewisten“ und die „verföhlerischen“ Elemente, die „Zentristen“ und der „Halbbloed“, die „Denkisten“ und die „Rechten“ in der erbittertesten Kampfstellung gegenüberstehen. Der eine sucht immer den andern zu verdrängen, erst der Thälmann die Ruth Fischer, dann der Gwerth den Thälmann und jetzt der Gwerth den Gwerth. Zumeilen geht dann die Reihe wieder anders herum. In den Redaktionen werden die Chefredakteure hinausgeworfen, wenn sie den richtigen Moskauer Pfiff nicht rechtzeitig gehört haben, und irgendwo schiebt neue Leute hinein. Ein tolles Durcheinander, in dem sich auch der Eingeweihte fast nicht mehr zurechtfindet.

Es ist auch nicht nötig, nach einem Kompromiß durch diese Parteimitrinn zu suchen. Das Persönliche hierbei ist nur der Ausdruck der inneren Gegensätze, von denen die kommunistische Bewegung in Deutschland wie überall zerküffelt wird. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß ein erheblicher Teil der bisherigen Anhänger der kommunistischen Partei der ewigen Revolutions- und Spielerei müde ist. Dieser Teil verweist auf Rußland, wo dem internationalen Kapital ein immer größerer Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaft eingeräumt wird, wo die Masse der arbeitenden Bevölkerung unter allen Uebeln der heutigen Produktionsweise: Arbeitslosigkeit, Lohnmangel, Wohnungsnot noch mehr zu leiden hat als in den Ländern Westeuropas. Und nun der Gegenstoß: In den westeuropäischen Ländern vollzieht sich der Aufstieg der arbeitenden Klassen trotz Krieg, trotz aller Ausschreitungen der wirtschaftlichen und der politischen Reaktion im allgemeinen doch wesentlich schneller als in Rußland.

Was wollen die „Verföhler“?

Der Ausdruck dieser Stimmung ist das Anwachsen der „verföhlerischen“ Kreise in der kommunistischen Partei. Die Exterrennis wächst auch hier, daß neben der großen Sozialdemokratie eine zweite Arbeiterpartei keine Berechtigung mehr hat. Denn ist es nicht demokratisch, ist es nicht zum guten Teil sozialdemokratische Politik, die die Kommunisten in den öffentlichen Körperschaften treiben? Daß sie dabei ihre Hauptfront immer noch gegen die Sozialdemokratie und nicht gegen die bürgerlichen Parteien richten, das ist noch kein Gegenbeweis. Auch nicht, daß sie in ihren parlamentarischen Anträgen immer einige Prozent mehr fordern als die Sozialdemokraten.

Man kann es schon begreifen, daß die offizielle Parteileitung dieser „verföhlerischen“ Stimmung ablehnend gegenübersteht. Niemand unterzeichnet gerne seinen eigenen Lotenschein. Und die jämmerlichen Epigonen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburgs, die heute an der Spitze der kommunistischen Partei stehen, dürfen nicht erwarten, daß sie nach der Liquidierung ihres Splittergebildes noch irgendwelche politische Rolle spielen könnten. Aber auch sie werden das Verhängnis, das über der kommunistischen Partei lauert, nicht abwenden. In der Arbeiterklasse haben sich die zerstörenden Elemente niemals auf die Dauer halten können. Die „verföhlerischen“ Kreise werden immer stärker werden, und daran wird auch der nächste Ekki-Brief nichts ändern können, der noch der Pleite des Volksbegehrens zu erwarten ist.

Was geht zu tun ist!

Eine Bewegung, die immerhin ein Jahrzehnt der Entwicklung hinter sich hat, kann nicht von einem Tag zum anderen verschwinden. Aber auch an der kommunistischen Partei wird sich das Schicksal aller Bewegungen erfüllen, die in Perioden der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zerrüttung geboren wurden und es nicht verstehen, zu rechter Zeit die Zerstörung von Werten zu beenden und an der aufbauenden Arbeit teilzunehmen. Mit agitatorischer Schaumjägererei kann man wohl einige Zeit gewisse Erfolge erzielen, schöpferische Wirkung geht aber nur von der positiven politischen Tat aus. Und die ist nur bei der Sozialdemokratischen Partei zu finden.

Wenn der Kampf der arbeitenden Klassen um wirtschaftliche, politische und kulturelle Geltung kein leeres Schlagwort ist, der muß jetzt die Schlussfolgerung aus dem Niederbruch der kommunistischen Entlarvungsaktion ziehen: Es darf nicht dahin kommen, daß die bisherigen Anhänger der kommunistischen Bewegung der Gleichgültigkeit verfallen, daß sie sich vom Schlachtfeld des Klassenkampfes zurückziehen oder gar den politischen Gegnern des Profetarials in die Hände fallen. Die Werbeweche der Sozialdemokratischen Partei bietet die Gelegenheit, an diese enttäuschten und verwirrten Massen heranzutreten und sie zur Mitarbeit in den sozialdemokratischen Reihen zu gewinnen. Diese Gelegenheit muß ausgenutzt werden!

Die Pleite im Reich.

Magdeburg, 17. Oktober. (Eigenbericht.)

Im ganzen wurden zum kommunistischen Volksbegehren in Magdeburg 4628 Einzelstimmen geteilt. Die Kommunisten erzielten bei der Reichstagswahl am 20. Mai in Stadt Magdeburg 18754 Stimmen (also diesmal nur ein Viertel der kommunistischen Wähler!); beim Volksbegehren zur Fürkennzeichnung im Jahre 1926 wurden 91397 Einzelstimmen gezählt.

Halle a. d. S., 17. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Endziffer der Eintragungen zum Volksbegehren beträgt in der Stadt Halle 13130 gegenüber 28300 Stimmen der Kommunisten zur Reichstagswahl am 20. Mai 1926. Im Bezirk Halle bleiben die Eintragungen noch weit hinter diesem Verhältnis zurück. Durchschnittlich haben im Bezirk Halle-Merseburg nur ein Sechstel bis ein Fünftel der kommunistischen Reichstagswähler vom Mai dieses Jahres sich zum Volksbegehren eingetragen.

Dresden, 17. Oktober.

Bis gestern Abend hatten sich in der Stadt Dresden 17557 Personen zum kommunistischen Volksbegehren eingetragen. Die am 20. Mai bei den Reichstagswahlen für die Kom-

Der Generalstreik in Lodz.

Die Rolle der Behörden und der Kommunisten.

Im Lodzer Generalstreik ist es gestern zu mehreren Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Arbeitern und Polizei gekommen. Die besonders zahlreich nach Lodz gestellten kommunistischen Abgeordneten und Agitatoren haben einige Versammlungen und Umzüge veranstaltet, die rein provokatorischen Charakter trugen. Sobald nämlich Polizei herannah, um die Arbeiter zu vertreiben, machten die Anführer sich aus dem Staube und überließen die aufgereagten Massen ihrem Schicksal — und der Polizei.

Diese Handlungsweise der angeblichen „Arbeitervertreter“ hat die besten Arbeitermassen auf das Fierste erregt. In einem Flugblatt, das die Streikkommission gestern herausgegeben hat, werden diese kommunistischen Wackeschichten gebrendmarkt. Im gleichen Aufruf wendet sich die Streikkommission an die Arbeiter mit der Aufforderung, in ihrer Unterstützungsfaktion für die Textilarbeiter weiterhin zu verhören.

Dieser Aufruf ist von der Behörde jedoch aus unerklärlichen Gründen beschlagnahmt worden. Die Behörde bringt überhaupt nicht das geringste Verständnis für den Ernst der Lage auf. So ist auf die sozialistische Lodzer Stadtverwaltung höhere Orts ein starker Druck ausgeübt worden, um die Unterstützung der Streikenden und die Verteilung von Lebensmitteln an ihre Familien einzustellen. Unter diesen Umständen bringt man in Lodz dem Ergebnis des neuen Vermittlungsversuches im Warschauer Arbeitsministerium, der für Donnerstag angezettelt worden ist, um so weniger Hoffnungen entgegen, als die Industriellen heute schon erklären, über die angebotene fünfprozentige Lohnserhöhung nicht hinausgehen zu wollen.

In dieser Konjunktur wird es sich entscheiden, ob die Arbeiter gezwungen sein werden, von dem letzten Mittel, der Ausdehnung des Generalstreiks auf ganz Polen Gebrauch zu machen.

Schiedspruch für München-Gladbach.

Der Staatliche Schlichtungsausschuß hat am Dienstag einen Schiedspruch für die Textilindustrie des Bezirks M.-Gladbach-Rheindt gefällt.

Der Schiedspruch bestimmt, daß zum Zeilohn der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen ein Zuschlag von 5 Proz. tritt. Für die Berechnung des Akkordlohnes soll als Stichtarbeiter der 70. (bisher der 60.) von hundert Arbeitern treten. Er muß 15 (bisher 10 bis 25) Proz. Verdienst über den für die Akkordberechnung maßgeblichen Zeilohn erreichen.

Die Arbeit soll möglichst bald wieder aufgenommen werden. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden und das Arbeitsverhältnis soll als nicht unterbrochen gelten.

Der Lohnstreik soll erstmalig zum 1. April 1930, der Mantelstreik erstmalig zum 31. Dezember 1930 kündbar sein.

Die Erklärungsfrist für die Parteien läuft bis zum 20. Oktober 12 Uhr mittags.

Der Konflikt in München-Gladbach und Rheindt wurde von den Scharmachern der Textilindustriellen heraufbeschworen durch die Aufforderung an die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes, alle über die Akkordspanne hinausgehenden Akkordverdienste abzubauen. Daraufhin wurde der Wehrzahl der Arbeiter der seit Oktober 1927 gezahlte Lohn bis zu 25 Proz. gekürzt.

Der Schiedspruch lüdt der Aussperrung vorzubeugen und der Arbeiterschaft durch die Lohnserhöhung um 5 Proz. entgegenzukommen. Die Textilarbeiter des München-Gladbacher und Rheinlender Bezirks wird zu entscheiden haben, ob dieser Schiedspruch für sie annehmbar ist. Der Arbeitgeberverband hat sich mit seinem plump-dreisten Aussperrungsbeschlusse in eine Sackgasse verrannt.

In den nächsten Tagen wird es sich also entscheiden, ob es zu einer neuen Lohnregelung oder aber zu der angebotenen Aussperrung kommt.

Das dicke Ende.



„Eins Rundfunkrede gratis — ein Volksbegehren umsonst — etwas wenig für's Geld!“

munisten abgegebene Stimmengzahl betrug 42 637. Also vier Siebentel ihrer Wähler haben ihnen die Gefolgschaft verweigert.

Chemnitz, 17. Oktober.

Für das kommunistische Volksbegehren sind in Chemnitz nur 13 831 Stimmen aufgebracht worden. Bei der letzten Wahl in Chemnitz erhielten die Kommunisten 38 000 Stimmen.

Bremen, 17. Oktober.

Das Ergebnis des Volksbegehrens ist in Bremen-Stadt 8787, in Bremen-Land 27, in Bremerhaven 261, Vegesack 44, insgesamt Bremen-Stadt 9119 Eintragungen. Bei der Reichstagswahl erhielten die Kommunisten 19 622 Stimmen.

Barmen, 17. Oktober.

Im 22. Stimmkreis (Düsseldorf-Bez., dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet) sind für das Volksbegehren 81 495 Eintragungen abgegeben worden. Am 20. Mai verdrückte die kommunistische Partei 238 755 Stimmen. Also jetzt nur ein Drittel der früheren Stimmen. Zu dem Volksbegehren Entteignung der Fürkennvermögen im Jahre 1926 lagen im selben Kreis 338 996 Eintragungen vor.

Abschied von der KPD.

7 Jahre kommunistischer Funktionär — jetzt Sozialdemo'rat!

Einer der rühmlichsten Funktionäre der KPD in Essen, Kurt Ziegler, hat folgendes Schreiben an die Sozialdemokratische Partei gerichtet:

Werte Genossen!

Der Unterzeichnete blüht um Aufnahme in die Sozialdemokratische Partei. Ich war sieben Jahre Mitglied und Funktionär der KPD. Meinen Austritt erkläre ich damit, daß ich es nicht mehr mit ansehen konnte, welche Mittel und welche Taktikstellen die KPD der Arbeiterschaft gegenüber anwendet. Auch die letzten Vorgänge in Hamburg haben mir bewiesen, daß ich politisch auf dem falschen Wege war. Ich möchte mich politisch nicht abseits stellen, sondern möchte auch weiter meinen Mann stellen im politischen Leben und im sozialistischen Sinne. Ich werde mich gern in der Kleinarbeit betätigen bis zum Siege des Sozialismus. Ich bitte daher nochmals um Aufnahme in die Partei. Mit soj. Gruß!

Kurt Ziegler.

Auch aus diesem Schreiben ist wieder zu erkennen, wie ich immer es um die einparteiige „Rassenpartei“ sieht, die es wagte, ein Volksbegehren gegen die Sozialdemokratie einzuleiten und nun einen so wiedererschütternden Volksentscheid gegen sich selbst erzieht hat.

New Yorker Zeppelin-Fieber.

Empfang der Besatzung im Rathaus.

Die Besatzung des „Graf Zeppelin“ mit Dr. Eckener an der Spitze wurde gestern im New-Yorker Rathaus durch den stellvertretenden Bürgermeister McKee offiziell empfangen.

Die Empfangsfestlichkeiten begannen mit der Einholung der Zeppelinbesatzung von der Bahnstation der New York gegenüberliegenden Stadt Jersey City. Von dort fuhren die deutschen Gäste auf dem städtischen Empfangsboot „Racom“ durch den New-Yorker Hafen nach Battery Park, der Südspitze Manhattans. Während der Fahrt ließen die Schiffe im Hafen ihre Sirenen ertönen, und über der „Racom“ treifte eine große Zahl von Flugzeugen. Von Battery Park aus wurde in Automobilen den Broadway entlang die Fahrt nach der City Hall angetreten, die sich zu einem wahren Triumphzug gestaltete. Auf dem Broadway und in den Seitenstraßen stautte sich eine unübersehbare Menge, die Fenster und Dächer der Wolkenkratzer waren dicht von Menschen besetzt, die Lächer schwenkten und tausende von Papierfahnen auf die Straßen niederlatern ließen. Im Rathaus wurden die Deutschen von dem stellvertretenden Bürgermeister McKee begrüßt. McKee hieß die unerschrockene Besatzung des „Graf Zeppelin“ im Namen der Stadt willkommen und pries die Leistung des Luftschiffs und seiner Führer mit berebten Worten. Zum Schluß erklärte McKee, daß die Bürger New Yorks glücklich und erheitert über das wohlbehaltene Eintreffen des „Graf Zeppelin“ seien und sich stolz fühlten, einer solchen Heldentat ihren Tribut zahlen zu dürfen.

Auf die Begrüßungsansprache McKees antwortete Dr. Eckener in englischer Sprache. Er erklärte, daß er sich zu Beginn der Fahrt darüber klar gewesen sei, daß das Luftschiff schlechtes Wetter haben werde und ein schwerer Probe werde bestehen müssen. Das Wetter sei denn auch schlecht gewesen und man habe einen großen Umweg machen müssen, aber er glaube, daß das Luftschiff die Probe gut bestanden habe.

Die Beschädigung des Luftschiffes.

Nach einer Meldung der Associated Press aus Lakehurst hatte man die erste günstige Gelegenheit zur Untersuchung des Sturmschadens des „Graf Zeppelin“. Hierbei zeigte es sich, in welcher dramatischen Lage sich die 60 Personen befanden, bis die raschen, heldenmütigen Ausbesserungen vorgenommen wurden. Der Sturm hatte offenbar durch ein zerbrochenes kleines Fenster zum Unterteil der Bordbordstöße Zugang genommen. Er hatte ein Stück Stoff abgerissen was ein Loch im Ausmaß von etwa 15 zu 7 1/2 Meter verursachte. Es mußte zunächst eine primitive Methode zur Vornahme vorläufiger Ausbesserungen angewandt werden. Mit Bettdecken wurde die Öffnung, durch die der Wind Zugang in das Schiffsinnere gefunden hätte, zugestopft. Nach den Ausbesserungsarbeiten blieb der Unterteil der Flosse unbedeckt. An der Verbindungsstelle der Flosse mit dem Schiffskörper verblieb eine Öffnung. Von den Betten wurden acht Decken genommen, zusammengeknüpft und damit eine provisorische Wand errichtet. Bei dem Anblick der Wunde an der Schiffseite wird klar, weshalb die Geschwindigkeit seit dem Unfall sich verlangsamt, und es zeigt sich, wie unflüchtig die Schiffsleitung gehandelt hat. Die Marinemannschaften sehten heute Leitern an den Zeppelin, um die endgültigen Ausbesserungen vorzunehmen.

Dr. Eckener plant vor der Rückkehr, die in etwa 10 Tagen erfolgen soll die Städte Pittsburg, Akron, Detroit und wenn möglich auch noch Chicago zu besuchen. Kapitän Behmann hat über die Aussichten der Rückfahrt geäußert, daß man bei günstigem Wind damit rechnen könne, die Heimreise in drei Tagen durchzuführen. Auf welche Ursachen die Beschädigung der Stabilisierungsflöße zurückzuführen sei, werde sich erst nach eingehender Untersuchung feststellen lassen.

Gute Vorzeichen!

Steigende Mitgliederzahl schon vor der Werbeweche.

Am 21. Oktober beginnt die Werbeweche der Sozialdemokratischen Partei. Die Bayreuther Genossen haben bereits eine gut Generalprobe abgehalten und mit der Werbung schon früher begonnen. Das Ergebnis war der Gewinn von 221 neuen Mitgliedern. Das ist für das kleine Bayreuth, wo im Mai dieses Jahres 8412 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, eine sehr beträchtliche Zahl. Das Ziel der Werbung in Bayreuth ist, die Mitgliederzahl auf 2000 — rund 25 Proz. der Wählerzahl — zu steigern. Wenn es überall so geht wie in Bayreuth, dann wird die Werbeweche ein großer Erfolg werden!

Eine Hanswurstaade.

Churchill tritt der Bauarbeitergewerkschaft bei.

Der konservative Schachkanzler Winston Churchill ist ein Mann vielfacher Verdienste und mit mannigfaltigen Talenten. Überwiegend liberal und konservativ, je nachdem der Wind weht, überaus geistvoller und Schachspieler zugleich, Journalist, Soldat aus Passion am Kriegsspiel, ist sein Ruhm im Herzen der britischen Nation doch am tiefsten in der Mannigfaltigkeit der Hüte begründet, mit denen besetzt er bei öffentlichen Funktionen zu erscheinen pflegt.

Kürzlich hat Winston eine neue Feder auf seinen letzten Hut gesteckt und sich der staunenden Öffentlichkeit in zahlreichen gut gehaltenen Photographien

als Maurer

beim Bau eines Gartenhäuschens in Kent aufnehmen lassen. Er ließ bei dieser Gelegenheit Journalisten gegenüber durchblicken, daß er, durch keinerlei gewerkschaftlich-zünftliche Bindungen gehemmt, so würde ich in aller Evidenz anregen, dem Vereinigten Bauarbeiterverband als Mitglied anzugehören. Jeder gute Arbeiter schließt sich aus dem Wunsch heraus, die Tradition eines ehrbaren Gewerbes, wie es dasjenige der Maurer ist, hoch zu halten, einem Verbands an. Ich werde mich freuen, bei Ihnen vorzusprechen und Sie als Mitglied meiner Gewerkschaft einzutragen.

Churchill hatte seine Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der Sekretär des Vereinigten Bauarbeiterverbandes, James J. Sans, wollte diese einzigartige Gelegenheit, ein neues Gewerkschaftsmitglied zu gewinnen, beim Schöpfe und riefste an dem Amateurmaurer und Kabinettsminister seiner Majestät einen Brief, dessen Ironie Churchill nicht ganz entgangen sein dürfte. Er schrieb:

Es ist üblich, daß Personen, die ein Gewerbe oder einen Beruf erlernen, der einschlägigen Gewerkschaft beitreten; sollten Sie sich auch in Zukunft als Maurer zu betätigen wünschen, so würde ich in aller Evidenz anregen, dem Vereinigten Bauarbeiterverband als Mitglied anzugehören. Jeder gute Arbeiter schließt sich aus dem Wunsch heraus, die Tradition eines ehrbaren Gewerbes, wie es dasjenige der Maurer ist, hoch zu halten, einem Verbands an. Ich werde mich freuen, bei Ihnen vorzusprechen und Sie als Mitglied meiner Gewerkschaft einzutragen.

Im weiteren Verlaufe der mit diesem Briefe eingeleiteten Korrespondenz belehrte der Sekretär des Verbandes den Kollegen Churchill

Die andere Seite.



Wohl selten wird ein Besucher der Städtchen Oper in Charlottenburg alimen, daß hinter dem großen Bau dieses 60 Jahre alte Müschen steht.

schil, daß ein wöchentlich Beitrag von 9 Pence ihm im Falle eines Streiks berechneten werde, eine Unterstützung von einem Pfund Sterling pro Woche zu beziehen und daß er überdies im Falle der Erwerbslosigkeit auf eine Arbeitslosenunterstützung aus der Verbandskasse Anspruch habe.

Die Korrespondenz nahm nunmehr, dem Temperament des Schachkanzlers entsprechend, einen einigermassen hitzigen Charakter an. Winston Churchill erklärte, sich unter keinen Umständen den gewerkschaftlichen Einschränkungen bezüglich des Arbeitstempes und der Anzahl der zu bestrafenden Ziegel unterwerfen zu wollen und erhob überdies dagegen Einspruch, daß man ihn bestrafen wolle, mit nichtorganisierten Elementen zusammenzuarbeiten.

Der Sekretär des Verbandes vermochte den Schachkanzler dahin zu bekehren, daß solche zünftliche Einschränkungen lediglich in der Phantasie konservativer Agitatoren beständen und in den Statuten der Gewerkschaft nichts zu finden sei, was Churchill verhindern werde, mit nichtorganisierten Kollegen zusammenzuarbeiten. Damit waren Churchills Einwände erledigt und der Schachkanzler

unterzeichnete nunmehr das Beitrittsformular.

sch damit den Satzungen des Verbandes unterwerfend. Er wurde dann selerlich in die Zunft aufgenommen.

In Gewerkschaftskreisen fragt man sich nunmehr einigermassen besorgt, ob sich Herr Churchill auch zur Zahlung der politischen Beitragsgeldung, die der Mitgliedschaft in der Arbeiterpartei gleichkommt, bereitfinden wird.

Vom franken Ludendorff!

Benignus er selber verherricht sich.

Das Ludendorff ist ein Denkmal für die Gefallenen des Kaiserregiments Nr. 20 errichtet worden, dem Ludendorff vor dem Krieg angehört hat. Es sollte deshalb mit dem Denkmal eine Ehrung für Ludendorff verbunden sein. Da aber die Tendenz des Monuments passivistisch gedeutet wird, hat Ludendorff mit folgendem entrüsteten Schreiben abgelehnt:

„Das Denkmal stellt eine derartige Verhöhnung der Helden des Weltkrieges und der gefallenen Helden meines Regiments dar, daß ich

meinen guten deutschen Namen von weltgeschichtlichem Klang nicht mit diesem Denkmal dadurch in Zusammenhang gebracht sehen will, daß er auf der Stirnwand des Unterbaus, auf dem die vordringende Rohlinge liegen, angebracht wird.“

Daß Ludendorff durch den Mord von Sadolaten in legendäre Stellung über gehoben wird, verschleiert die Erinnerung an den 9. November 1918. Ueber den Gehmod ist nicht zu streiten. Wir kennen das Ludendorff Denkmal nicht und wissen nicht, ob es ein gefallenes Denkmal ist oder ein Selbstbeweihräucherung eines Mannes, der sich selber huldvoll einen Namen von „weltgeschichtlichem Klang“ zuerkennt.

Ein neuer Dramatiker.

Weisenborns U-Boot-Tragödie in der Volksbühne.

U-Boot S. 4 macht klar zur Ausfahrt. Bevor die Blaujaden an Bord gehen, singen sie nach Blues, tanzen sie nach Step. Das Begrüße der Jungfrauen und der Mondhimmel und das nahe Seerauschen und das Klätschen des Sternenhimmels am hohen Mast und der scharfe Singsang auf der Rale, also der Kontrast zwischen unendlicher Oede und Matrosenhumor, das ergibt die Stimmung. Auf der Steinmauer, vor der flatternden Fahne steht der U-Bootposten. Hier von den blauen Jungen reden vom U-Bootsdienst. Sie sind schon Seehären, verstehen Plattdeutsch, haben Kommiss in den Knochen. Da steht ihnen der Taucher den Floh ins Ohr: Ihr braven Kerls, ihr seid ja Kesselschlacht-nich, nur Nordmaschinen für den kommenden Krieg. Habt ihr den alten Krieg nicht mehr im Gedächtnis? Ich hab' die Leichen aus dem alten Krieg vom Meeresgrund heraufgeholt. Das war schrecklich und doch Kinderpiel im Vergleich zu dem, was noch sein wird. Denkt doch, was sein wird: Giftgaskrieg! Nicht zehn Millionen Tote, sondern zehnmal mehr. Kerls, Kameraden, mocht das nicht mit! Neuzer!

Die vier werden hange, sie überlegen. Die Kommandopfeife ruft. Die vier gehen doch an Bord. Sie schleichen zwar, da der Sturm der Ahnung in ihnen wühlt, sie springen trotzdem in das Eisengefängnis des Bootes zurück. Auch der Posten vor der Fahne geht. Er läßt Lit, sein Weib, das ihm warmen Kaffee und Zigaretten und warmes Bett für alle Ewigkeit verspricht, im Elische und desertiert nicht. Das Weib heult. Unheil liegt in der Luft. Der Meerewind ist zu spüren wie Seidenwind. Der Taucher wütet: U-Boot-Matrosen auf dem Wassergrund, war alles wie weiße Kase, mit Was gestopft, zum Was bestimmt. S. 4 dampft aus. Die Ahnung des Weibes und des Tauchers sah das Richtige. Das Boot wird von einem Wächterschiff gerammt. 35 Meter Sturz in die Tiefe. Eingeperrt. 50 Mann sofort erstickt und erstickt. Nur sechs bleiben übrig, ein Leutnant und fünf Mann. Die Geiseln, die desertieren wollten. Sie sind in einer luftdichten Kammer gefangen, vorläufig gegen das Wasser geschützt. Ni aber die Luft in dem Loch erst aufgebraucht, dann Gnade ihnen.

Zweiter Akt. Die Luft ist verbraucht. Die Taucher können nicht helfen. Sturm hindert sie. Sechs Mann in der Falle. Der erste ist bald erstickt, der zweite wird wahnsinnig und von den Kameraden erschossen, damit er die Liebeslebenden mit seiner Tollheit nicht ansteckt. Der dritte wird wie eine Pflanze erschlagen, ist schon zu schwach. Kaum wird er angepöppelt, sinkt er um. Der Leutnant er-

stickt, der fünfte krepiert. Im Todesdelirium sollert der Seigte auf die Pflanzen, deliriert alles durcheinander, Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“, die Internationale —

Der erste Akt der U-Boot-Tragödie hat Sinn und Bewegung. Ein junger, doch starker Dichter hat gebaut. Er läßt die Leute trocken reden, darum gerade macht es Eindruck. Der Sterbeoff steht still. Er bringt nur Zustandschilderung, ausgeklügelte, psychologisch und psychiatrisch erfahnte Schreckensszenen, immer stimmt aber die Tendenz. Mehr will der Dichter nicht. Er verspricht eine Reportage durch Schilderung. Nichts soll verschwiegen, nichts hinzugelegt werden. Reportage durch Theater, das ist seine Kunstlehre. Im ersten Akt gefaltet er gegen seinen Willen viel mehr und Besseres. Im zweiten Akt wird er selber durch seine Westheit ermüdet.

Leo Reuß, der Lustspielregisseur, ist kein origineller Regisseur. Er schablonisiert, was schon Piscator nach den Russen erfunden und später selber schablonisiert hat.

Er läßt von Leo Panja einen lehrreichen und sehr bunten Taucherfilm schreiben, den Kurt Dertel drehte. Duvertüre des Films ist eine Kinobühnenreihe, die den Rüstungsschwindel verdammt. Zwölf Pressefrauen sitzen schmierend über die Leinwand. Sie treten körperlich an, um den Prolog zur U-Bootskatastrophe des zweiten Aktes zu singen. Ihr Couplet ist keß, und es macht die Leute im Theater so göllig, wie es nötig ist. Der Sensationspektakel wird außerdem noch ins Parkett hinuntergetragen, damit die Zeitungspitalen und ihr gemeingefährlicher Anhang nach Roten (von Wolfgang Zeller) durchgepeitscht werden.

Nu diese Tendenz ist höchst befremdlich. Was gesagt wird, ist mehr als richtig. Es trammelt ins Gewissen. Günter Weisenborns Talent stammt aus dem Ernst und dem Kinstuh im ersten Akt, auch aus der Gestaltungs-kraft. „Dem Leben diene das Wort“, sagt der Dichter sehr einfach. Er dient dem Leben wirklich. Das wurde ihm durch freundlichen Beifall bestätigt.

Heinrich George spielt den stärksten der Matrosen, außerordentlich innig, beteiligt an jedem Wort, die Tendenz, die er hinaus-schreit, ist nicht nur die Propaganda eines Romdianen. Einzige Frau in der U-Boots-Tragödie ist Agnes Strauß. Sie ist das Weib dieses armen, erstickten Helden. Sie will, daß er desertiert. Sie redet wirklich tragisch in dieser U-Boots-Tragödie. Sie war seit langem nicht mehr so diszipliniert und eingefangen durch eine schöne, ganz auf Gefühl und Volkstimlichkeit gestellte Rolle.

Max Hochdorf.

Ein harmloser Schwank.

„Standal um Oly“ im Trianon-Theater.

Heinrich Eigensteins Schwank „Standal um Oly“ ist harmloser, als der Titel erhoffen läßt. Der Standal erhebt sich um ein uneheliches Kind, um ein Wesen also, dessen unbesetzte Dofensberechtigung die Republik sonderbarerweise noch nicht durch-gelassen hat, und um die Studentin Oly, die sich ganz offen zu der illegitimen Frucht einer Liaison bekemmt. Sie polaut das natürlche Ereignis mit Wohlmut in alle Welt hinaus und verabsäumt auch nicht, Elternrat und Minister von dem Vorkommnis zu unter-richten. Die Verlobter, der Studiendirektor, und ihr Pflegevater, ein sehr geheimräthlicher Staatsbeamter, sind entzückt. Aber nicht lange. Oly findet elven Dreh, durch den die empfindlichsten Schreier zugeben müssen, daß sie selbst nicht zu knapp Dreh am Steden haben. Das uneheliche Kind hat nämlich der gestrenge Studien-direktor vor vier Jahren im Mai mit einer ganz anderen Rache verurteilt. Oly selbst steht als reine Jungfrau da. Das alles hat sie nur angedichtet, um die blödsinnige Unachtsamkeit der Zeit-genossen anzuprangern.

So etwas ist bei Schwankdichtern aller Richtungen seit Jahr-zehnten eine Grundtrube für die ufligen Situationen, von denen nach altem Brauch der Schwank lebt. Bei Aufführungen in der Provinz hat sich erweisen, wie aktuell das Thema immer noch ist. Von allen Seiten hat es Proteste gehogelt von Leuten, die moralischer sind als wir. Der Dialog des Schwanks fließt nunmehr und wichtig dahin, aber die sechs Bilder sind unumfänglich angelegt. Noch dem ersten wissen wir schon, wie es weiter geht, und wir pochen aufs Erbe. Das Publikum amüsiert sich köstlich. Die Kritik verlangt mehr als Amüsement des Publikums. Eigensteins Oly droht nur mit innerlicher Freiheit der Anschauung, aber sie ist „rein“ geblieben, um dies altherne Wort zu gebrauchen. Wir warten auf den Schwankdichter, der den Mut findet, eine ganze Oly zu bringen, die alle Konsequenzen freizeilicher Gesinnung auf sich nimmt.

Erika Glöhner, die Schauspielerin, die die Kunst aufgebrocht hat, die Worte ohne Aussprache der Konsonanten durch die Nase zu quetschen, lebt sich wie immer in bodenständigen Romanen aus. Das Register der Künstlerin kennen wir bereits. Wir hätten gern eine Oly, aber nicht eine übliche Erika Glöhner gesehen. Ernst Degner.

„Das Spiel mit der Liebe.“

Primus-Palast.

Harry Biedtke ist hier recht in seinem Element: er kann hoheitsvoll und herablassend — als angeblicher Graf — den Liebhaber mimen. Denn in Wirklichkeit ist er Detektiv, der eine internationale Hochstaplerin einfangen soll, die als Margela reiche Männer lapert. Aus dem Spiel, das er mit der schönen Margela treibt, wird indes Ernst. Die reiche Amerikanerin, die von Harry abgelehnt wird, verwandelt sich dank ihrer Keuschheit in die Margela, die sie fortzuschicken will, und spielt deren Rolle weiter. Auch der Detektiv spielt seine Rolle weiter, obwohl er längst weiß, mit wem er es zu tun hat. Die doppelte Komödie, die sogar bis zur Verhaftung der Amerikanerin getrieben wird, führt zu hübschen wenn auch nicht genug gestroffen und gesteigerten Zwischenfällen, und schließlich zum erlösenden Ruff. Harry ist besiegt. Hilda Ross ist diese Hochstaplerin und american girl (der unangenehmen Art) in einer Person; sie nützt ihre Spielkünste, nur als Dame von Welt ist sie nicht leicht und frei genug. Viktor Johnson, der selber einen Hochstapler sehr charakteristisch gibt, hat für ein nettes Milieu gesorgt, er führt auch Kurt Belpertmann (hämlich Schuster) und Irma Barja als schelmisch-lustigen Ehepaar ins Feuer. — Zum Schluß eine kleine Frage: Gibt es keine anderen spielwürdigen Mäuse als die leere Welt der Nichtstuer und Abenteuer? r

Bühnenrevue. Als nächster Schauspieler-Nachbarstellung gelangt im Theater des Westens, morgen, Donnerstag, nach 11^{1/2} Uhr, zu uns die Bühnenschauspieler. Die Nacht auf dem alten Markt“ in der Darstellung des Moskauer jüd. akadem. Theaters zur Aufführung.

„Adam und Eva.“

Ufa-Pavillon Rollendorfplog.

In den stillen Frieden einer kleinstädtischen Verlebung plötzlch das Unglück hinein, denn die beste Jule der gnädigen Frau Konjul verstoht es, den tapflichen Gärtner der Wandbesopfen, haben Maria, die in demselben Hause Dienstmädchen ist, auf kurze Zeit — es handelt sich nur um eine Nacht — abspenstig zu machen. Beinahe steht der Zuschauer vor einer tragischen Bewicklung, wenn nicht der Himmel den Ketter in Gestalt des Sohnes der Frau Konjul senden würde, der selbstverständlich die männerverführende junge Dame aus der Metropole kennt und deshalb Anstrengungen macht, daß ein Verschwinden angebracht wäre, nach einigen grastesten Intermezzi ist die Verlebung wieder eingeleitet, während sich die andere mit einem neu erworbenen Koadler im Speise-wagen tröstet.

Eine harmlose Geschichte, die Alfred Schirakauer und Schünzel erunden haben und die Rudolf Biedrach anspruchlos und mit künstlerischer Zurückhaltung inszeniert. Ein wenig schematisch in der äußeren Aufmachung der Personen (die Kette ist schwarz, die Kausche dagegen blond; ein wenig übertrieben in der Kostümierung: das Weib der Reuschen ist selbst in einer Kleinstadt unmöglich), bildet dieser Film trotzdem eine durchaus befriedigende Leistung, eine Art gelungener Milieustudie. Die einzelnen Szenen sind da die Handlung nicht allzu nehmlich fließt, weil ausgepumpt, doch das schadet nichts, weil die Schauspieler tatsächlich viel aus ihren Rollen machen.

Schünzel als Gärtner vergißt das übliche Schema, er spielt einen Menschen, etwas begriffstauglich, schwer, ungelent und vom ständiger Freundlichkeit. Er ist durch und durch Kleinstädter, und Ufa Lema und Balery Boothby sind ebenfalls echt, wirken nicht wie verstellte Schauspielerinnen. F. S.

„Die seltsame Nacht der Helga Wangen.“

Titanio-Palast.

Der Däne Holger Rodsen kommt aus Kopenhagen, der Stadt, wo man höchste Ansprüche an den Film stellt. Und Holger Rodsen, der Regisseur, arbeitet ersichtlichweise nicht für das Publikum, das letzte Modellschöpfungen im Film sehen will oder ins Schauspieltheater geht, um keine Langeweile totzuschlagen. Er möchte seinen Filmen festlichen Inhalt verleihen, er sieht in arbeitsernst, innerer Begehung zu seinen Werken. Dennoch ist ihm diesmal kein großer Treffer gelungen, weil er die Geschichte der Helga Wangen, die in unglücklicher Ehe mit einem Amtsgerichtsrat lebt und den Weg zu ihrem unehelichen Kindes Mordes verabschiedet Jugendgeliebten findet, zu weltchmerzlich und zu zerfetzt erzählt. Ein immerwährendes Unterbrechen der Handlung ist auf die Dauer kein Spannungsmoment, und allzu viel Unmöglichkeit grent leicht an Riß. Der Kameramann Alfred Hansen wußte sehr wohl, daß für Dee Barrys schmales Gesichtchen die welche Photographie sehr vorteilhaft ist, doch ist Dee Barry nicht dramatisch. Auf jeden Fall hat sie ihre Leistung in Regie nicht im engersten Sinne erreicht. H. B. Rohle, ihr Partner, ist nur Amtsgerichtsrat und gar kein Mensch, während Franz Rederer als jugendlicher Liebhaber offenbar nach Vorbildern spielt und zu wenig frei ist. Gustav Rickelt hingegen gibt einen prächtigen Landarzt. b.

Sensationelle Gemäldeversteigerung in Amster-dam. In Amster-dam kam Dienstag die berühmte Gemäldeausstellung des Bürgermeisters Str. eines Zeitgenossen Rembrandts, zur öffentlichen Versteigerung. Von den 56 Gemälden erster holländischer Meister und zehn Stichen und Radierungen von Rembrandt haben manche sehr hohe Preise erzielt. Ein holländisches Interieur von Pieter de Hoogh wurde von der Rembrandt-Vereinigung für das Amsterdamer Rijksmuseum für 140 000 Gulden erstanden. Ein kleines Bild von Jan Steen, eine Lausenerin, erzielte 190 000 Gulden. Eine Wandtafel von Hobbeman 300 000 Gulden, viele der Bilder werden ins Ausland gehen.

Jugendliche Rechtsbrecher.

Sollen wir strafen oder helfen?

1. Fünfzehn Jahre alt, vollendeter Mord in einem Falle, verurteilter Mord im anderen Falle. Zehn Jahre Gefängnis.

Umwelt: Vater ist Gütermakler. Der Vorbesitzer eines Hauses behält sich das Wohnrecht in einer Wohnung des Hauses vor. Er wird zur Last. Der Vater bestimmt den Jungen, den Vorbesitzer zu erschließen.

2. Sechzehn Jahre alt, vollendeter Mord. Fünfzehn Jahre Gefängnis.

Umwelt: Arbeitslos! Leidenschaftlicher Zigarettenraucher. 23 Mark schuldet er auf Zigaretten. Weiterer Kredit wird verweigert. Er leiht sich eine Pistole, tritt vor die Geschäftsinhaberin: „Borgst du mir Zigaretten?“ — „Reini!“ — Zwei Schüsse trocken. Die Frau ist tot. Wegen Mordes 15 Jahre ins Jugendgefängnis — was wird dort?

3. Sechzehn Geschwister, zehn leben. Berliner Prälatenverhältnisse. Ernsthafte und gute Menschen, die die Wohnungs- und sozialen Verhältnisse erdrücken. Früh ist E. Zeuge von Dingen, über die man in „guter Gesellschaft“ nicht spricht und die in solchem Milieu doch tägliche Ereignisse sind. Er sieht mit 13 Jahren, wie seine gleichaltrige Nichte der entbindenden Schwester die Rabenschur löst. Er ist ein starker und wilder Junge, der fleißig arbeitet, den aber jugendlicher Latenzdrang in die Fremde führt. Bei Neu-Ruppin sind er und ein älterer Kamerad völlig mittellos, sie wollen Rundraub begehen, werden aber gestört. Sie steigen dann vier Stunden später ein. Beim Öffnen der Kommode hören sie in einem Bett, in dem sie niemand vermuteten, ein Mädchen. Sie werfen das Deckbett um, eine Frau von 84 Jahren ist getötet! In Angst und Verwirrung tnebeln und binden sie die tote. Die Tat ist gräßlich — und war doch nicht gewollt! „Bahnsinn der Seele war es gewesen, was uns trieb zur Tat, geistesgestört im Menschenwesen: denn wir hatten keinen Gott, der uns helfen tat. Drum muhten wir gehen den Weg, den wir uns selbst gezeichnet — was fragst du? — Gemacht! Bis helfend Menschenarbeit dich und mich werden reifen zum hellen, lichten, schönen Tag. Und ist der Tag da, so laß dich nicht gefästen, wieder hinabzuweisen in den Sumpf, aus dem du kamst. Mir alles Schlechte von dir ab, und dann wirst du und ich auch leben deinen heiteren, zufriedenen Tag!“ — So schreiet der Junge unter „Tag und Nacht“. Er ist jetzt einer der zuverlässigsten, fleißigsten und strabamsten Gefangenen, die ich kenne, der ernsthaft mit sich ringt und aus seinem Grundfehler Mäßigkeit herausmüht!

4. Siebzehn Jahre, schwere Urkundenfälschung und Betrug. Drei Jahre Gefängnis.

Er schreibt: „Ich hatte eine sonnige Jugend am Ostsee der Meeresküste. Meine Eltern lebten in gutbürgerlichen Verhältnissen und legten auf meine gediegene Erziehung Wert. Ich bin phantasiebegabt und zeichnerisch befähigt, in meinem Wesen sehr sensibel, und darin liegt mein Unglück! An der Seite eines willensstarken Jugendfreundes unterlag ich der Schieberperiode der Inflationszeit. Systematisch und raffiniert angelegte Fälschungen erlaubten mir noblen Passiven — und drohten mich auf Jahre ins Gefängnis! Dies war mir ein Heim der Hoffnung! In der Einsamkeit der Zelle fand ich die guten Anlagen in mir wieder, ich fand mich selbst; zwar bin ich noch krank, aber diese Krankheit ist keine dauernde mehr, sie äußert sich in Anfällen, die immer seltener werden.“

5. Hoffjäger! Tanzmusik. Zwei Mann trinken einen Liter Korn mit Rum und Zucker. Der Begleiter fragt auf dem Heimweg am Wege stehende Personen nach seiner Nähe und reizt diese durch seinen Ton, Rempeln. Ein junger Mann bricht zusammen. Messerstich in der rechten Halsseite. „Es kann sein,

es kann auch nicht sein! Ich kann mich auf nichts erinnern!“ An seiner Messerklinge wird Menschenblut festgestellt. Er kannte den Erstochenen nicht und bedauert aufrichtig, daß ohne Grund ein Menschenleben vernichtet ist! — Teufel Alkohol!

Wo ist die Schuld?

Die Ursachen, die zu den Verbrechen führten, fanden in unserer Zeit eine besondere Begünstigung durch den Krieg, durch das Fehlen des Vaters in dieser Notzeit, durch die Inflation und durch die größte Not der Gegenwart: die Wohnungsverhältnisse. Vater, Mutter, drei Söhne über 20 und eine Tochter über 18 Jahre „bewohnen“ eine Stube, sie bewohnen, sie schlafen darin, sie kochen darin, sie essen darin, sie machen alles darin, jede Scham sinkt, weil die Notwendigkeit, den Körper zu reinigen, sie sinken lassen muß. Wie sind arbeitslos bis auf die Tochter, für alle sind zwei Betten vorhanden, 80 Zentimeter breit, dicht beieinander stehend. Wohin führen die Träume jugendlicher und in der Entwicklung stehender Menschen bei solchen Zuständen? Haben wir ein gutes Recht, diese Menschen wegen Blutschande zu vernichten? Die Verantwortung müssen die tragen, die solche Zustände verantworten und die Menschen so leiden lassen, denn sie leiden nicht nur körperlich, sie leiden seelisch!

Kino — Verbrechen?

Daß das Kino das Verbrechen eines Jugendlichen bewirkte, vermag ich aus meiner Erfahrung nicht zu sagen. Es ist auch nicht so sehr das Verlangen nach Sensation und das Streben, für geplante Verbrechen ein Vorbild zu erhalten, als die große Wohnungsnot, die die Menschen ins Kino treibt. Wer in das Wohnungsgefeld hineinschaut, dem ist es einleuchtend, daß die Menschen sich in der Flut des Lichtes und in der guten Ausstattung der Kinos wie erlöst vorkommen, und wenn sie, denen das Leben nichts gab, wie Menschen begrüßt, empfangen und an ihre Plätze begleitet werden, dann ist es mir begreiflich, daß das in jeder Menschenseele vorhandene Streben nach Anerkennung sie häufig veranlaßt, dahin zu gehen, wo man sie beachtet und wo sie im Lichte sind. Löst die Wohnungsfrage, so löst ihr damit zu einem erheblichen Teil die Kinosfrage und vielleicht die der jugendlichen Verwahrlosung! — Reichsein, Not, sexuelle Bedrängnis, Anflucht der Eltern, Verführung, Wohnungszustände, und jeder zeigt ein Problem! Und wenn wir die Fälle und die Menschen, die darin verstrickt sind, schon und kennen lernen, haben wir dann ein Recht zu sagen: Verbrecher?

Kranker soll ihr sagen, aber nicht Schuft!
Tor soll ihr sagen, aber nicht Sünder!

Die vorstehenden kurzen Streiflichter stammen aus dem beim Verlag Henkel u. Co., Berlin, erschienenen Büchlein des Breslauer Stromanstaltlers Frits Kleist: „Im Jugendgefängnis.“ Dieses Büchlein enthält neben der Fülle praktisch-pädagogischer Anregungen viele Hinweise auf unsere modernen Strafvollzug am Jugendlichen, wie er gedacht ist und hier und dort auch schon gehandhabt wird. Es besteht gerade auf diesem Gebiete in unserem Volke eine erschreckende Unkenntnis, die die Bürger eines Volkstaates nicht haben dürften. Das Büchlein kann mit Recht Anspruch darauf erheben, nicht nur für Erzieher in engem Sinne, sondern für alle, die irgendwie mit Erziehung zu tun haben (Eltern, Parteiorganisationen usw.), geschrieben zu sein. Insbesondere fühlt man heraus, daß es herrlich wäre, wenn die gesamte verbrechende Jugend im „Heim der Hoffnung“ überall solche Berater wie den Verfasser dieses Büchleins zur Verfügung hätte. G. K.

Als ich mich nach wenigen Minuten ans Dunkel gewöhnt hatte, ging's ganz gut. Ich wurde sogar weiblich frech, pliff, lang und brüllte drauf los, um vor den Tieren des Waldes (Raninchen usw. Igel in der Hauptsache) Eindruck zu machen. Und schließlich war zu damals die Angst, in die Hände des Seminardirektors zu fallen, viel berechtigter. Wilde Tiere, die es nicht gab, Räuber und Gespenster hätten sich sicher meiner erbarmt. In die Hände der „Pauker“ zurückzufallen, erschien mir in dieser Stunde noch als denklicher.

Müde und hungrig.

Als alle Bäume, Sträucher, Hegen und der Vollmond, wahrscheinlich auch der am Himmel stehende Komet 1910a von meiner Stimme genug hatten, entließen sie mich unbeschädigt aus dem Bade. Allerdings war ich nunmehr müde und hungrig. Ich hatte gehört, daß die Bauern der Gegend gastfreundlich seien und es sich in Scheunen gut nächtigen läßt.

Aber überall, wo ich anpochte, stellte man so dumme Fragen an mich, woher ich käme und so weiter. Und da ich mir keine rechte Antwort überlegt hatte, fragte mich der Bauer nach meinen Papieren.

Papiere?

Ja, so etwas konnte der Ausreißer nicht. Bestenfalls hätte ich ja meinen Schülerausweis und eine unbezahlte Bücherrechnung vorweisen können. Aber damit wäre meine erste Fahrt wohl zu Ende gewesen.

So zog ich weiter. Bis ich an die Bahnstation M. . . kam. Hier setzte ich mich in den Wartesaal, aß und trank, bis die übriggebliebenen Groschen zu Ende waren.

Was nun?

Wieder ins Seminar zurück.

Ich ging an den Fahrkartenschalter und vertraute mich dem gutmütigen Beamten an. Der hatte ein Einsehen. Er gab mir einen Fahrschein 4. Klasse zurück nach G. . . wogegen ich ihm meine Briefstiche aus Leder hinterlegen mußte. Ich nehme an, daß er sie noch lange hat benutzen können, denn ich hatte sie erst zu Weihnachten geschenkt bekommen.

Im Seminar empfing mich der Hausmeister mit der Mitteilung, daß er schon auf mich gewartet habe. Es war inzwischen schon zwei Uhr nachts geworden.

Am nächsten Morgen stand der Direktor vor meinem Bett und sagte, ich sei bis zum Sonnabend vom Unterricht befreit, dürfte aber das Gebäude nicht verlassen. Er sagte noch verschiedenes andere, worauf ich aber nicht geachtet habe; denn ich mußte immer auf seine Hand achten, deren Größe und Schwere mir nach von früheren Gelegenheiten her bekannt war. Er hielt sie hinterm Rücken fest. Der Mann besaß Selbstbeherrschung.

Am Sonnabend kamen mein Vater und mein Bruder. Nachdem ich von ihm zwei Ohrfeigen bekommen hatte, meldete mich mein Vater vom Seminar ab. In der Eisenbahn las ich mit Bewunderung in meinem Zeugnis, daß sich meine Leistungen in den letzten Monaten wesentlich gehoben hätten und ich aller Voraussetzungen nach vererbt worden wäre. Daraufhin riskierte ich es auf einem anderen Kasten.

Aus kampf bewegter Zeit.

Adolph „Hoffmanns Erzählungen“.

Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit Bismarcks Schöngesetz über die deutsche Arbeiterschaft verhängt wurde. Zwölf lange Jahre littete es auf dem Proletariat. Wieviele sind noch am Leben, die diese Zeit mit Bewußtsein erlitten haben? Und wieviele unter diesen sind im Grunde, das, was sie damals erlebt haben, der Nachwelt zu überliefern? An wertvollen wissenschaftlichen Büchern, die jene Zeit behandeln, fehlt es nicht. Wohl aber an solchen, die Selbstgelebtes und Selbstempfundenes der großen Masse, und vor allem der Jugend, in lebendiger Form zu vermitteln wissen. Diese Büchlein Adolph Hoffmanns Erzählungen aus. In lebhaftem, fesselndem Plauderton entrollen sie ein Bild jener Jahre, die man das Heldenzeitalter der deutschen Sozialdemokratie genannt hat. Sie geben Geschichte in Anekdoten, Charakterbilder, persönliche Erlebnisse und Abenteuer, meist in humoristischer Form, immer aber mit dem tiefsten Intention der Empörung eines leidenschaftlichen alten Kämpfers, dem die Erinnerung an jene Zeit des Elends und der Entrechtung noch heute die Galle ins Blut treibt. Kaum ein Buch ist wie dieses geeignet, die Nachgeborenen aufzuspelischen zum Kampf gegen jene Mächte, die, anrennend von rechts und links, auch heute noch die deutsche Arbeiterschaft mit kapitalistischer oder bolschewistischer Verklammerung bedrohen.

Einen Teil der Kapitel dieses Buches kennen die „Vorwärts“-Leser bereits. Die Geschichten vom „Himmelsstichler“, von der „Palm“, von der „Schlacht am Grauen Kloster“ und andere leben in ihrer Erinnerung. Vieles aber ist neu dazu gekommen und das ganze gibt sich im Zusammenhang runder und einprägsamer. Kein besseres Geschenk zum Weihnachtsfest wählen wir als dieses unterhaltende, belehrende und propagandistisch wirkungsvolle Werkchen, das, im Selbstverlag des Verfassers (D. 17, Koppensstr. 8, 2 Treppen) erschienen, zum Preise von 3 Mark für das gebundene Exemplar in jeder Buchhandlung erhältlich ist.

Wer weiß das?

Ein Fliegenpaar, dessen Nachkommenschaft am Leben bleibt, würde sich in einem Zeitraum von 3 1/2 Monaten, also noch nicht einmal in einem halben Jahr, ungefähr so vermehren:

1 Generation	2 Fliegen
2	120
3	7 200
4	432 000
5	25 920 000
6	1 555 200 000
7	93 312 000 000
8	5 398 720 000 000
9	335 923 200 000 000

Die größte Kaffeepflanzung der Welt befindet sich im Staate Sao Paulo in Brasilien. Sie ist 135 000 Hektar groß und mit über 8 Millionen Kaffeebäumen bestockt.

Die Zeit, die das Blut braucht, um einmal die ganze Bahn des Kreislaufes zu durchströmen, beträgt beim Menschen 22 1/2 Sekunden oder 27 Herz zusammenziehungen.

Die Flucht aus dem Seminar.

Von Georg Uhlig.

Es gab einmal eine Zeit, in der es nicht üblich war, es in den Zeitungen zu schreiben, wenn ein Schüler durchbrannte. Wenn das heute anders ist, so mit einem guten Grund. Die neue Zeit hat sich nun einmal vorgenommen, in alles Elend und Unglück hineinzuleuchten. Und hat entdeckt, daß unter der bunten Schülermütze ein gerötetes Rot von stillem Dulden steckt. Und sie sieht nicht ein, daß sie diesem Martyrium gegenüber anders handeln soll als dem sonstigen Elend dieser Erde.

Also: durchgebrannte Schüler hat es allerorten und zu allen Zeiten gegeben. Und ich rechne mich in aller Bescheidenheit auch zu ihnen.

Das kam und verlief so:

Ich war damals noch nicht ganz 17 Jahre alt und war Internatszögling in einem kleinen Landsminiar. Daß ich zu den besten Schülern gehört hätte, kann ich kaum behaupten. Meine Lehrer waren eher vom Gegenteil überzeugt. Ruher Musik und Fußball interessierte mich so gut wie gar nichts. Für Schülerkummereien dagegen hatte ich recht viel übrig. Der halbjährige Senatsenpfege war denn auch danach. Und ich mußte Ende Februar mit allen Möglichkeiten rechnen.

Sehnacht nach der Sonne.

Das Wetter war vorzüglich. Die Schneeschmelze lag hinter uns. Und draußen war jene eigenartige Wärme, deren man den ganzen Winter entbehrt ist. Ich weiß nicht, ob es die ultravioletten oder die ultraroten Strahlen sind, die einen jungen Menschen außer Fassung bringen können, so daß er von einer Art Sonnensucht überfallen wird. Sind dann die Bindungen an die Schule so schwach, daß der Jüngling sich wenig gehemmt, ja eher noch getrieben fühlt, dann ist es wahrlich bald geschehen: der Ausbruch ist gesamt, und eines Mittags passiert er mit dem harmlosesten Gesicht der Welt zur gewohnten Freistunde die Tore der Anstalt.

Wenige Wochen vor mir war ein anderer Schüler losgewandert und nach dem Süden gezogen. Er sollte, wie sich die Schüler erzählen, bis nach Ungarn gekommen sein. Ob das stimmt, weiß ich nicht. Ich nahm meinen Weg nach dem Norden. In vollen

Jügen genoh ich die nie gekannte Romantik der fahrenden Schüler. Noch drei Stunden war die Freizeit zwar herum. Da ich aber eben so viele Stunden von der Schule weg war, hatte es ja sowieso keinen Zweck umzukehren, obwohl ich immerhin Hunger spürte und außerdem auch nur zwei Mark mitgenommen hatte. Aber ich wollte mir unterwegs Geld verdienen. Noten hätte ich mitgenommen, „Dollarpinzessin“ und „Fideler Bauer“ waren damals aktuell. So setzte ich mich in der ersten Kneipe hin und spielte wild drauf los. Zwischendurch spielte ich auch klassische Musik, so lange, bis mir der Wirt sagte, ich solle nun aufhören, weil die Gemeinderatsitzung beginne. So ging ich wieder los, ohne etwas verdient zu haben. Im Gegenteil hatte mich die Tasse Kaffee sogar noch fünfzehn Pfennig gekostet.

Inzwischen war es dunkel geworden. Ueber mir stand der Komet 1910a und der Mond. Hinter mir die Strafe nach G. . . und das Seminar und so manches Schöne, was ich dort immerhin zurückgelassen hatte.

Das Herz sinkt in die Hosen.

Vor mir aber lag ein dichter Wald, der nach meiner primitiven Karte mindestens zehn Kilometer maß. Daß mir das Herz bis in die Hosen sank, ist wohl natürlich. Und ich beriet allen Ernstes, ob es nicht besser sei — — — Über schon der Gedanke an das Gelächter der Klassenbrüder hinderte mich am Weiterdenken. Nein, ich mußte hindurch, und wenn es mich das Leben gekostet hätte. Hätte ich allerdings geahnt, was ich erst nach diesen Jahren bei einer Begegnung mit einem der Seminarbrüder erfuhr, dann wäre ich vielleicht doch umgekehrt. Es soll nämlich in derselben Nacht in besagtem Walde, allerdings an welt entfernter Stelle, ein Raubüberfall passiert sein. Einen Augenblick nur hatte die Polizei auch nach mir geforscht. Da ich aber weder Kolbart noch Revolver besaß, kam ich nicht in Frage.

Wenn ein siebzehnjähriger Bursche das erstmal in seinem Leben mütterleckenallein bei Nacht durch einen höchst dunklen Wald spaziert, so wird das sicherlich heute im Zeitalter der aufgeklärten Jugendbewegung als belanglos angesehen. Damals galt es als Leistung, die Anspruch auf Respekt hatte.

Wie war es damals?

Die Knebelung der Arbeiterschaft unter dem Schandgesetz. Arbeitersportler, auf zur Kundgebung am Sonntag!

Als im Frühjahr 1878 ein gewisser Hödel ein fündliches Atentat auf den alten Wilhelm I. verübt hatte, richteten die Turnlehrer der Mark Brandenburg das nachstehende schleinige Glückwunschschreiben an den Monarchen:

„Mehrdurchausichtiger, großmächtigster Kaiser! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Wenn wir, die Alleruntertänigst Unterzeichneten, es wagen, Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät auch unzerstörlich die tiefgefühltesten Glückwünsche zu Allerhöchster und unerschütterlicher Rettung darzubringen, so sprechen wir im Sinne und Namen der gesamten turnenden Jugend und Männerwelt der Mark Brandenburg, die ihrem Kaiserlichen Herrn, dem Allerhöchsten Gönner und Beförderer jener Kunst, welche Euer Majestät nach längst als einen wichtigen Teil der Erziehung zu bezeichnen geruhien, unverändertlich treu ergeben ist. Verehren wir in Eurer Majestät doch nicht nur den Unseren des großen deutschen Vaterlandes, sondern auch das leuchtende Vorbild der bis in das hohe Greisenalter bewahrten jugendlichen Frische und männlichen Kraft. Möge Euer Majestät, unser Allergnädigster Landesherr, in solcher Frische und Kraft dem Vaterlande noch recht lange erhalten bleiben!

„In dieser Ehrfurcht verharren Euer Kaiserlichen und Königlich Majestät alleruntertänigste Turnlehrer und Turnvereine der Mark Brandenburg usw.“

Das Atentat der Hödel und Kobling, zweier verkommenen Subjekte, die nie etwas mit der Sozialdemokratie zu tun gehabt hätten, bewies bekanntlich Bismarck dazu, dem nach dem Raufsch der Gründerjahre arnüderten Bürger zum Sozialistengesetz einzuzwingen. Als dann bald darauf das Schandgesetz unter Dach und Fach war, ließ der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, der ehemalige Freischärler von 1848, Theodor Georgi (Ehlingen), in der „Deutschen Turnzeitung“ folgende Hehnatz los:

„Es wird jetzt, nachdem durch das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie deren Anhänger genötigt sind, sich einen unschuldigen Boden und eine erlaubte Form zu suchen, in verschiedenen Orten an Verschieden nicht fehlen, die Turnvereine hierzu mißbrauchten zu wollen. Wo dies bereits der Fall ist oder die Gefahr droht, möge sich kein Verein abhalten lassen, die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen. Diese werden nach den Verhältnissen in den einzelnen Fällen verschieden sein. Ein Ausschluß solcher verderblichen Elemente wird übrigens häufig das Richtige treffen.“

Mit der Auffassung dieser Ereignisse ist wohl genügend dargestellt, wie sehr es die Arbeitersportler von heute nötig haben, ihre Verbundenheit mit der sozialistischen Arbeiterschaft in diesen Tagen der höchsten Widerwehr des Erlasses des Sozialistengesetzes öffentlich zu bekunden. Das Verhalten der Deutschen Turnerschaft, die damals allein den bürgerlichen Sport repräsentierte (eine Sportbewegung gab es noch nicht), gab den ersten Anstoß zur Gründung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. Solange das Ausnahmegesetz die deutsche Arbeiterbewegung erbeutete, konnte freilich auch die Turnbewegung keine greifbare Form annehmen. Die letzte Forderung wurde wiederholt unterdrückt. Als dann aber das Gesetz gefallen war, da brach sich mit elementarer Gewalt die Bewegung Bahn, und die Deutsche Turnerschaft erlosch nun, was sie gesät hatte. Bisher war es die Mark Brandenburg, in der zuerst

der Ruf nach Befreiung aus dem Joch des bürgerlichen Sports erscholl. Genossen der Stadt Brandenburg, unter ihnen der nach heute eifrig tätige Otto Gorr, erließen einen öffentlichen Aufruf an die freilich gestimmten Turner und forderten zur Gründung eines Märktischen Arbeiter-Turnerbundes auf. Am 18. September 1892 fand dann in Berlin der 1. Turntag statt, an dem 19 Vereine die Gründung vornahmen. Damit war die heute so starke Arbeiter-Sportbewegung Deutschlands aus der Taufe gehoben.

Betrachten wir rückwärtend die Entfaltung unserer Bewegung, dann wagt sich uns die unerschütterliche Überzeugung auf, daß der beispiellose Aufschwung nur möglich war, weil sie aus engste mit der deutschen Arbeiterbewegung und ihrer Partei, der Sozialdemokratie, verbunden war.

Nie hat eine organisierte Bindung mit der Partei bestanden, aber der Geist der Sozialdemokratie hat von jeher die Arbeitersportbewegung beherrscht, hat sie groß und stark gemacht und ihr den wackelnden Stempel aufgedrückt. Das ist auch nicht anders geworden, nachdem die Partei durch die geschichtliche Entwicklung genötigt wurde, an der Verwaltung des Reiches und der Länder aktiv mitzumachen. Heute danken wir alle staatliche Förderung der Tatsache, daß die Sozialdemokratie zu einer Macht geworden ist, die nicht mehr beiseite geschoben werden kann. Ob sie aktiv an der Regierung teilnimmt oder in der Opposition steht, immer ist es die von ihr ausgehende Macht, die vorwärts treibt und die Position der Arbeiterschaft auf allen Gebieten des sozialen und politischen Lebens stützt und festigt. In diesen Tagen, den sie geschaffen hat, ist die Arbeiterschaft mit allen Fäden ihres politischen und sozialen Daseins gebunden, so wenig auch diese Republik all ihren Wünschen genügen mag. Die Arbeitersportbewegung ist heute kaum noch denkbar ohne Anteilnahme an den Aufgaben des Staates und der Gemeinden.

Im weitgehenden Maße sind heute Staat und Gemeinden zu Sachwaltern und Förderern der Leibesübungen geworden; es hat sich für diesen Zweck der staatlichen Verwaltung eine eigene Behörde und ein umfangreicher Verwaltungsapparat gebildet. Diese Entwicklung, verbunden mit voller Gleichberechtigung der Arbeiter, ist allein der Macht zu danken, die von der sozialdemokratisch gestimmten Arbeiterschaft ausgeht.

Die Erkenntnis, daß die Sozialdemokratie die positiv vorwärts-treibende Kraft in allen demokratischen Kulturländern ist, muß davon überzeugen, daß sie mit dem Schicksal der Partei unzer trennlich verknüpft sind. Eine Selbsteinheit, ein Treuegelöbte für die Arbeiterpartei abzulegen, haben die Arbeitersportler am

Sonntag, 21. Oktober, bei der Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei im Lustgarten.

Darüber hinaus erwächst für den politisch denkfähigen Arbeitersportler die selbstverständliche und freudig geübte Pflicht, in diesen Tagen der Werbung für die Sozialdemokratische Partei dieser neuen Anhänger zu gewinnen.

Früh auf, aus Mark!

Zum 21. Oktober!

Achtung Vereine!

Jahresdelegationen. Die Fahnen- und Bannerdelegationen (je zwei Mann Begleitung) aller Vereine finden sich pünktlich um 11.15 Uhr auf dem großen Hinterhof des Vorwärtsgebäudes ein. Eingang von der Alten Jakobstraße, dicht an der Götischer Straße. Hierzu gehören auch die Träger der Stander und Wimpel der Ruber und Segler. Auf dem Vorwärtshof ist die Auffstellung des historischen Festzuges, an dem sich die sozialdemokratisch denkende und handelnde Arbeitersporterschaft mit ihrer Fahnendelegation beteiligen soll.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege Berlin, e. V.
Der Geschäftsführende Ausschuß,
A. K. Dehlschläger.

Bundestreue Arbeiter-Schwimmervereine und -Schwimmabteilungen Groß-Berlins! Anlässlich des 50-jährigen Gedenktages des Sozialistengesetzes beteiligen sich alle unsere Vereine und Mitglieder an den Veranstaltungen der Sozialdemokratischen Partei. Fahnen- und Wimpelträger siehe oben. Die übrigen Mitglieder der Vereine treffen sich in den Bezirken bzw. Kreisen als besondere Sportgruppen. Nähere Bekanntmachungen des Kartellverbandes bzw. der Kartellbezirke sind zu beachten.

Die Spartenleitung der Schwimmer,
A. K. Kay Schult.

Die Sportgenossen des Kreises Treptow treffen sich am 21. Oktober um 11 Uhr Götischer Bahnhof. Kein Verein darf fehlen.
A. K. Demold.

Freie Jaktbootsfahrt Groß-Berlin. Alle Mitglieder beteiligen sich an der Demonstration im Lustgarten. Treffpunkt 11.15 Uhr Brunnenplatz. Paddel und Wimpel daran sind mitzubringen.

Die Konzentration im Arbeitersport.

Der erste Turnabend des neuen Bezirks Pantow der Freien Turnerschaft Groß-Berlin war ein guter Wustakt für den beginnenden Aufbau eines neuen Bundesvereins im 19. Bezirk; 63 Liebende stellten sich der technischsten Leistung. Bei Gymnastik, Turnen und Spiele wurde den 100 Gästen gezeigt, daß hier eine Sätze geschaffen worden ist, wo sich jede Arbeiterin und jeder Arbeiter nach des Tages Mühen im Kreise Gleichgestimmter neuen Mut und neue Kraft aneignen können, um den Kampf im täglichen Leben besser bestehen zu können. Zwölf Neuaufnahmen am ersten Abend sind als Erfolg zu buchen.

Anmeldungen für Kinder sind sofort abzugeben, da auch für diese Turnabende eingerichtet werden sollen. Anmeldungen für alle Aktivitäten werden in den regelmäßigen Übungsstunden entgegen genommen. Die Frauen und jungen Mädchen turnen Donnerstags von 20 bis 22 Uhr. Die Männer und die Jugend freitags von 20 bis 22 Uhr in der neuen Halle der Ritzschschule, Eingang Götischer Straße (Fernheizwerk).

Nachdem der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Rauhsdorf-Süd“ in einer Mitgliederversammlung am 6. Oktober beschloß, Mitglied des alten, aufgegebenen Kartells zu bleiben

und sich damit außerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportbundes stellte, erging an die bundestreuen Mitglieder sowie an die arbeitersportfreundliche Bevölkerung eine Einladung zu einer Gründungsversammlung, die am Sonnabend tagte. In dieser sehr gut besuchten Versammlung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, sich als Bezirk Rauhsdorf-Süd der Freien Turnerschaft Groß-Berlin anzuschließen. Die Turnstunden finden Montags und Donnerstags in der Zeit von 20 bis 22 Uhr in der vorzüglich eingerichteten Turnhalle der neuen Schule in der Lindenstraße statt. Anschriften sind zu richten an Paul Wenzel, Berlin-Rauhsdorf-Süd, Eichenstraße 9.

Arbeiter-Wasserballspiele.

Ein recht erfreuliches Ergebnis gaben die Meldungen zu den in den Wintermonaten zum Austrag kommenden Wasserball-Serienpielen der Arbeiterschwimmer. 45 Mannschaften haben ihre Teilnahme zugesagt. Es ist das ein Zeichen dafür, daß die Spaltungsarbeit der Kommunisten sich auf sportlichem Gebiete bei den Schwimmern überhaupt nicht ausgewirkt hat. Ueberdies haben sich die sportlichen Kräfte der Ausgeschlossenen den bundestreuen Vereinen zugewandt. Bei den „Freien Schwimmern Groß-Berlin“ und „Hellas-Berlin“ tritt das besonders in Erscheinung. Die Mannschaft des letzteren setzt sich aus Spielern der ausgeschlossenen Vereine „Norma“ und „Norden“ zusammen.

An der A-Klasse sind es 6 Mannschaften, die bereits früher in derselben Klasse gespielt haben. Sie setzen sich zusammen aus den Freien Schwimmern Groß-Berlin, Neukölln und Lichtenberg, Reptun-Weißensee, Berliner Schwimmunion, Freiheit und Hellas. Dem Bundesteamler Reptun-Weißensee wird man schwer zu schaffen machen.

Für die Männer der B-Klasse gaben 22 Mannschaften ihre Meldungen ab. Die Spiele werden in vier Gruppen zur Durchführung gebracht. Gruppe A: Freie Schwimmer Groß-Berlin, Siemensstadt und Neukölln, Freie Schwimmer Charlottenburg und Berlin 12, Berliner Schwimmunion und Hellas-Berlin. Gruppe B setzt sich zusammen aus: Reptun, Weißensee, Freiheit, Falkensee, Spandau und Freie Schwimmer Groß-Berlin, Lichtenberg. Gruppe C: Friedrichshagen, Reichenow, Brandenburg, Luckenwalde und Freie Schwimmer Groß-Berlin, Friedrichshagen. Gruppe D: Freie Schwimmer Groß-Berlin, Neukölln 2, Siemensstadt 2, Lichtenberg 2, Freie Schwimmer Charlottenburg 2, Freie Schwimmer Berlin 12 und 2 und Berliner Schwimmunion 2.

Die Jugendklasse besteht aus: Gruppe A: Hellas, Berlin 1., Freie Schwimmer Groß-Berlin, Lichtenberg 1. Freie Schwimmer Charlottenburg 1, Berlin 12, 1, Spandau und Berliner Schwimmunion. Gruppe B: Weißensee, Hellas 2, Freie Schwimmer Groß-Berlin, Neukölln, Lichtenberg 2 und Siemensstadt. Gruppe C: Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Falkensee, Brandenburg, Potsdam, Freie Schwimmer Charlottenburg 3 und Freie Schwimmer Groß-Berlin, Lichtenberg 3.

Die ersten Spiele begannen bereits in dieser Woche. Am 17. Oktober trifft Weissensee auf Freie Schwimmer Spandau in Spandau. Am 22. Oktober spielt FSGrB, Lichtenberg 1 gegen Freiheit Klasse B in der Döberberger Straße, Charlottenburg 2 spielt am 22. gegen Union 2 in Charlottenburg, Rummelstraße. In der Jugendklasse ist das erste Spiel am 23. Oktober in Neukölln. Die

Gegner sind Hellas 2 und Freie Schwimmer Groß-Berlin-Neukölln. Spielergebnisse und weitere Spielbestimmungen werden jeweils im „Abend“ bekanntgegeben; wir eruchen alle Mannschaften um fröhliche Beachtung des „Abend“.

Es half alles nichts!

Berlins Sportpalast unter dem Hammer.

Das Schicksal des Berliner Sportpalastes erfüllt sich. Nachdem schon vor einiger Zeit Zwangsverwaltung eingeleitet worden ist, gelangt der Sportpalast nun am 26. Oktober zur Zwangsversteigerung. Mit dem Aufhören der Direktion Orthmann-Ticarb, die dem Sportpalast zu seiner großen Zeit verhalf, hängen dort der Weltgeister, der nun das ihm verfallene Objekt vollkommen verschlungen hat. Da für die Weiterführung des Sportpalastes als Stätte des Sports ein neuerlicher Umbau notwendig wäre, ist kaum zu erwarten, daß sich noch einmal jemand findet, der den Sportpalast in seiner bisherigen Form weiterführt. Man muß sich daher mit dem Gedanken vertraut machen, daß die für Hallen-Sportbetrieb geeignete Stätte in Berlin mit dem 26. Oktober verschwindet.

Kölner Sechstagerrennen.

Die neue Winterzeit hat kaum begonnen und schon steht das erste Sechstagerrennen vor der Tür. In der Zeit vom 2. bis 8. November wird in der neuen Rheinlandhalle in Köln die erste 144-Stundenfahrt über die Bretter rollen. Die vorbereitenden Arbeiten sind in vollem Gange, auch die ersten Fahrerpreparierungen werden bekannt. Als Teilnehmer gelten bisher: Frankenstein-Bußenhagen, Ritt-Routon, Kausch-Hirrig, Olymella-Schorn und die Belgier Goossens-Stockelund.

Diener neue Pläne.

Nach der Biedererfassung seines Trainings hofft der ehemalige deutsche Schwergewichtmeister Franz Diener unter der Leitung seines neuen Trainers Paul Samson-Körner seinen ersten Kampf im Monat November bestreiten zu können. Als Gegner ist der ausgezeichnete Engländer Gipsy Daniels in Aussicht genommen, dem es in Frankfurt a. M. bekanntlich gelang, Max Schmeling in der ersten Runde überrollend zu schlagen. Allerdings kommt eine Begegnung Diener-Daniels für Frankfurt a. M., wie verschiedentlich gemeldet wurde, nicht in Frage, vielmehr will der Gewinner mit dem englischen Gigant nur in Berlin kämpfen. Entsprechende Verhandlungen sind bereits in die Wege geleitet worden.

Der Sp. Austausch des Verbandes Deutscher Faustkämpfer sollte in seiner am Montag in Berlin abgehaltenen Sitzung den Beschluß fassen, den Herausforderungskampf um die deutsche Halbschwergewichtmeisterschaft zwischen dem Titelhalter Max Schmeling und dem Kölner Hein Müller als erster Kampf Schmeling nach der bis zum 8. Dezember d. J. von der Internationalen Box-Union befristeten Europameisterschaft, spätestens jedoch bis zum 8. Januar 1929 auszutragen. Gleichzeitig wurde Kenntnis davon genommen, daß der frühere deutsche Weltgewichtmeister Karl Schm-Hamburg sich von seinem bisherigen Manager Sabri Reahr auf glücklichen Wege getrennt hat. Die vor einiger Zeit erfolgte Disqualifikation von Schm wurde aufgehoben, der Rest der Strafe in eine Geldbuße von 100 M. umgewandelt.

Wer spielt Fußball in Neukölln?

Alle bundestreuen Arbeiter-Fußballer Neuköllns treffen sich Sonnabend, 20. Oktober, 20 Uhr, im Lokal von König, Neukölln, Welterstraße 58, Ecke Widenbruchstraße nahe Kaiser-Friedrich-Straße zu einer Versammlung, in der die Neugründung einer freien Spielvereinigung Neukölln vorgenommen werden soll. Interessenten, die den Fußballsport erlernen möchten, sind willkommen. Einberufer: Willy Zier, Neukölln, Welterstraße 58.

Die Freien Schwimmer Groß-Berlin laden ein.

Die Freien Schwimmer Groß-Berlin veranstalten am Sonntag, 4. November, 15 Uhr, im Stadthaus Neukölln, Ganghoferstraße, ein großes Schwimmfest. Neben den bundestreuen Berliner Vereinen wirken Arbeiterschwimmer aus Götlich, Rannheim und Leipzig mit.

Das nächste Programm des Ständigen Vortrages. Der Kampntag am nächsten Freitag in der Neuen Welt bringt erneut ein internationales Programm. Der vorzüglich Australier Sid Turner kämpft mit Pönik, der gegen Ostride in hervorragender Weise abschnitt, der Österr. Fröhner wurde mit dem Dörmunder Schemmann gepaart, Walter Funke hat in dem Belgier Dubus einen widersprechenden Gegner gefunden, und der polnische Weltgewichtmeister Kan mißt sich mit dem harten Dresdener Richter.

Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Jugendorganisationen Lichtberg. Als Einleitungsbeitrag der Volkshochschule und zur Einweihung des neuen Jugendheims, Guntterstraße 44, spricht heute, Mittwoch, 20 Uhr, Dr. Nagler in einem Lichtbildvortrag über „Die Stadtluft- und die Kallidultrie“, danach Rezitationen, Gesang, Musikvorträge. Der Eintritt ist frei. Die Vorträge der einzelnen Organisationen kommen eine Stunde früher zusammen. Der Abend für unsere Mitglieder ist jeden Donnerstag im Volkshaus Hubertusstraße. Mitgliederbuch vorzeigen. Folgende Organisationen sind angeschlossen: Sozialistische Arbeiter-Jugend, Kinderfreunde, Jungsozialisten, Reichsbanner, JdL-Jugend, Freie Gewerkschafts-Jugend, Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Freie Schwimmer Groß-Berlin-Ostern und Lichtberg, Tennis Rot, Naturfreunde, Solidarität Friedrichshagen.

Kreisfrauenauschuss im Arbeiter-Turn- und Sportbund! Dienstag, 22. Oktober, findet im Lokal von Krüger, Berlin, Tullinstraße 10, eine wichtige Besprechung der Frauenfunktionäre des 1. Kreises statt. Sämtliche Frauenfunktionäre des 1. Kreises und der bundestreuen Vereine sind hiermit eingeladen. Bundesmitgliederbuch sowie Vereinsausweis sind Legitimation. Beginn pünktlich 8 Uhr. A. K. M. Tieg.

Turn- und Sportverein „Eiche“ Köpenick. Alle bundestreuen Mitglieder bleiben bei der von dem Kommunisten John einberufenen Versammlung am 17. Oktober in der Dorotheen-Schule fern.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Schwimmer Groß-Berlin. Samstagsabende Mittwoch, 21. Oktober, 20 Uhr, Grunewaldpark, Rannheim-Lager. - Gruppe, Neukölln. Samstagsabende Freitag, 20. Oktober, 20 Uhr, Johannella Bergstr. 29, Ganghoferstraße, Neukölln. - Gruppe, Lichtenberg. - Gruppe, Siemensstadt. - Gruppe, Charlottenburg. - Gruppe, Lichtenberg. - Gruppe, Friedrichshagen. - Gruppe, Reichenow. - Gruppe, Brandenburg. - Gruppe, Luckenwalde. - Gruppe, Freie Schwimmer Groß-Berlin, Friedrichshagen. - Gruppe, Freie Schwimmer Groß-Berlin, Neukölln 2, Siemensstadt 2, Lichtenberg 2, Freie Schwimmer Charlottenburg 2, Freie Schwimmer Berlin 12 und 2 und Berliner Schwimmunion 2. - Gruppe, Freiheit. - Gruppe, Falkensee. - Gruppe, Spandau. - Gruppe, Freie Schwimmer Groß-Berlin, Lichtenberg. - Gruppe, C. - Gruppe, Friedrichshagen, Reichenow, Brandenburg, Luckenwalde und Freie Schwimmer Groß-Berlin, Friedrichshagen. - Gruppe, D. - Gruppe, Freie Schwimmer Groß-Berlin, Neukölln 2, Siemensstadt 2, Lichtenberg 2, Freie Schwimmer Charlottenburg 2 und Freie Schwimmer Groß-Berlin, Lichtenberg 3. - Gruppe, Freiheit Klasse B in der Döberberger Straße, Charlottenburg 2 spielt am 22. gegen Union 2 in Charlottenburg, Rummelstraße. In der Jugendklasse ist das erste Spiel am 23. Oktober in Neukölln. Die

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Maschinenfabrik
Oskar Völkel, Berlin SW 68
 Alte Jakobstr. 129 - Tel. Dönhoff 189
 empfiehlt sich [R. 42]
 zur Ausführung von Patenten und Ideen

Ist mit den Augen etwas los
Ihr Augenarzt!

Max Trusch prüft kostenlos
 Staatlich geprüfter Optiker-Meister
 Berlin, Drossdener Straße 131
 (Kottbusser Tor)
 Ich garantiere für völlige Zufriedenheit.
 Bin Lieferant für alle Krankenkassen.

Netzele
 Milch-Schokolade
 Anerkannt vorzügliche Qualität

Elektrische Anlagen 10 bis 12 Monatsraten
 1 Zimmer 53.-, 2 Zimmer 65.-, 3 Zimmer 83.-, 4 Zimmer 100.- M.
 einschlt. Küche, Korr., Bad od. Toilet., sow. Zähler- u. Zähler-
 anlage. Für Steigeleistungen billigste Berechnung.
 Kostenanschläge und Vertreterbesuch unverbindlich.
G. Joh. Reindke & Co. Elektr. Meister
 Ladengeschäft: Neukölln, Barrow und Werkstatt: Schöneberg
 Neukölln 40/3, Nogatstr. 7, Stephan 8270, Maxstr. 6
 Gas-, Wasser-, sanitäre Anlagen. - Klempnerel.

Café Serno
 Neukölln, Berliner Straße 80/81
 Tag- und Nacht-Betrieb von 3 Uhr früh bis 2 Uhr nachts
 Tag und Nacht Musik [G. F. 146]

Biochemischer Verein
 »Groß-Berlin«
 Geschäftsstelle: Berlin C 2, Neue Promenade 2
 Fernsprecher: D 1 Norden 382
 (Mitglied des Biochemischen Bundes Deutschlands,
 Reichsbund der Vereine für Mineralstofflehre E. V.,
 gemeinnütz. Verb. zur Hebung der Volkswohlfahrt)
17.000 Mitglieder!
 Aufnahmegebühr M. 1.-, Monatsbeitrag
 M. 0.70 einschlt. Todesfall-Unterstützung
 70 Beratungsstellen in Groß-Berlin
**Institut für Licht- und physi-
 kalische Behandlung, Höhen-
 sonne, Massage usw.**
 Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

Wasserlor-Bad
 Wassertorstraße 14 [B. 27]
 Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Optik - Photo
 Optiker Riedel [R. 8]
Kantstr. 107 Charlotten-
 burg
 Nähe Bahnhof Charlottenburg
 Lieferant für die Krankenkassen.

Vollkommen gratis und franko
 erhalten Grammophonbesitzer
ein Päckchen Ia Nadeln
 für Schallplatten gegen Einsendung oder
 Vorzeigung dieser Annonce [B. 3]
 Volksgemeinschaft der Musikfreunde,
 Verlagsgesellschaft m. b. H. „Vw.“
 Berlin S 42 Brandenburgstr. 42

Plakate an den [B. 13]
Anschlagsäulen
 in Groß-Berlin haben stets Er-
 folge. Ausführung durch die
„Berek“ Berliner Anschlag- und
 Reklamewesen G. m. b. H.
 Berlin SW 19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berolina 5991

Kauf!
 die anerkannt vorzüglichen
 Qualitäten
 der
Vereinigten Pommerschen
Meiereien
 110 Filialen in allen Stadtteilen

Klischees
 Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
 SW. 68, Alte Jakobsstraße 144
 Telefon: Dönhoff 890 - 891

Es wird kalt!
**Reise- und
 Schlafdecken**
 Großer Gelegenheitsposten!
 pro Stück 2.40, 2.75 und 2.95 RM.
G. Scharnau
 Chausseestr. 5 [B. 29]

**Vorzüglichen
 Weißkäse**
 in jeder Menge zu billigen Preisen
 empfiehlt zu schnellster Lieferung
Neuköllner Oelmühle
 G. Paul Lehmann & Co., Neukölln
 Teupitzer Str. 104. [G. F. 63]
 Fernsprecher: Neukölln F 2-6658/8140

Macco-Wäsche
 ist für jeden Berufstätigen die gesündeste. Kein Kältegefühl
 beim Schwitzen, daher kein Rheuma und keine Erkältung.
 Kein Filzen, kein Einlaufen in der Wäsche, kein Aufgehen
 der Nähte oder Maschen, nach jeder Wäsche immer wieder
 weich wie im Anfang. Kein Kratzen oder Jucken des Körpers.
 Die Haltbarkeit wird Sie überraschen. Sie werden sich nicht
 mehr zu jedem Weihnachts- oder Geburtsfeste „Wäsche“
 wünschen, sondern alle 5, vielleicht alle 10 Jahre
Das Gute ist das wirklich Billige
 Besuchen Sie uns bitte oder schreiben Sie uns. Unser Vertreter
 besucht Sie unverbindlich. Viele Ihrer Kollegen sind seit
 Friedenszeiten unsere Kunden. - Warum nicht auch Sie?
 Zahlungsweise nach Ihren Wünschen. Anfertigung nach Maß für jede Figur.
 Spezialabteilung für Prothesenträger.

Carl Lossow
 SW 29, Bergmannstraße 56
Speziallieferant
 für Großbetriebe
 in Puddingpulver, Eispulver,
 Suppenartikel, Gewürze etc.
 B. 4

Kliems Festsäle
 Hasenheide 13-15
 Tel. Baerwald 6865 [R. 31]
3 Säle u. Vereinszimmer
 zu kulanien Bedingungen.

Alle Musikinstrumente
 Planos, Platten
TEILZAHLUNG
 kleine Wochenraten
MUSIK-THIEL
 Pfützerstr. 1 Ecke Kottb. Damm

**Warmanns
 Großbäckerei**
 Hersteller des guten,
 kräftigen Roggenbrottes, prima
 Weißware, feinste Konditor-
 ware, sehr preiswert. [G. F. 70]
Eigene Filialen:
 Eisenbahnstr. 25 • Gitschinerstr. 53
 Prinzessinnenstr. 19 • Alte Ja ob-
 straße, Ecke Neuburger Straße 34
 Alte Jakobstr. 67 • Blume str. 11
 Pa 1-Sing.-Str. 16 • Anenstr., Ecke
 Schillerstr. • Kommandantenstr. 70

Hettmann & Feder, Berlin SW 19, Wallstr. 85
 Spezialversand für Gesundheitswäsche

Max Werk
 Eisenwaren / Haus- und
 Küchengeräte / Stahlwaren
 Neukölln, Hermannstr. 155
 Tel. F 2 Neukölln 1244 [R. 15]
 Vertragslieferant d. öst. Städt. Gaswerke

Groß-Desillaton
 August Schulz
 Drossdener Straße 135
KOTTBUSSE TOR

Wilhelm Schaale
 Neukölln, Hermannstr. 58
Fleisch- und Wurstwaren
 bester Qualität zu den besten
 Tagespreisen. [G. F. 175]

E. BYTOMSKI
**Zigarren, Zigaretten
 und Tabake** [G. F. 71]
 Zahlstelle der Volksbühne u. Z. d. A.
23 Engelauer 23

Kaufhaus Max Cohn
 (Inhaber: Georg Hirschfeld)
Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten [B. 110]

Altes Volkshaus Charlottenburg
 Inhaber: Karl Hensch
 Rosinenstr. 3
 Verkehrsblok. d. org. Arbeiterschaft

„Wirtshaus zum Mohren“
 SW. 19, Jerusalem Straße 9
 Tel. Dönhoff 7975
 Ab 4 Uhr früh g. öfnet
 1. Stock: Saal für Versammlungen,
 Hochzeiten, Jubiläen, Kommerse,
 Stammlokal für das Buchdruckgewerbe
 und R. U. [G. F. 159]

**Wittenburgs
 Bürgersäle**
 Neukölln, Bergstr. 147
 Bürgerlicher Mittagstisch
 zu billigen Preisen [G. F. 22]
 Goldenbrge Biere und Weiss
 Moderne Kegelbahn
 Großer schattiger Garten
 Hochachse und Vereinszimmer

Blumen - Kränze
 für Freud und Leid
 preiswert. [G. F. 150]
Blumen-Decor
 Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 30
 an der Weißbrotstraße

Wäsche nach Gewicht
 Dampfwascherei Merkur, Berlin O 112
 Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520 12
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung
 nh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

In Berlin-Tempelhof
 vertreten die Arbeiter bei [178]
W. Pommerening u. Co.
 Berliner Straße 100.

Farben * Lacke
Lapeten [G. F. 91]
 reiche Auswahl, billige Preise
C. Usticke,
 Berlin SO.
 76 Adalbertstraße 76

„Hawag“ [R. 7]
 De- und Entwässerungs-, Kanalisations-
 Anlagen :: Hei technische Beratung
NO, Landsberger Str. 92 :: Tel.: Alex. 9130/1

Damenmäntelfabrik Paul Li - dt. Neukölln
 E. Sauerstr. 53, a d. Kais.-Friedr.-Str.
 Mäntel, Kostüme stets am Lager - auch Maßarbeit
Spezialität: Für starke Damen [B. 26]
 Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen. Auch Ratenzahl. ohne Aufschlag

Raether & Lamparsky A.-G.
für Obstverwertung
 Berlin NW 87 [B. 12] Berlin NW 87
 Lieferantin von Großbetrieben

Glasreinigung, Fußbodenpflege
 Fenster- und Gebäude-Reinigungs-
 Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michael.
 kirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514

G. BRÜCKLACHER
 BERLIN S. / ORANIENSTRASSE 43 [G. F. 151]
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS
 Messer - Werkzeuge - Schleiferei für die gesamte Industrie

Berliner Ratskeller
 Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
 Vorzügliche Küche Heinrich Faikenberg

Tee-Matte (m S B)
 Qualitätsmarke d. brasilianischen Folio Maté
 erhältlich u. a. in allen [B. 45]
 Verkaufsstellen der Konsum-Genossenschaft

Paul Zillen GmbH.
 Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15
Sämtl. Elektromaterial
 Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen

Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
 SO 33, Guoystraße 1 [B. 120]
wäscht gut und billig

Deutscher Hof
 Arthur Kromrey
Luckauer Straße 15 a. Moritzpl. Untergrundbahn
 Telefon: Moritzplatz 9571
Festsäle von 20-1000 Personen
 für Hochzeiten, Diners und Vereinstreffen. [R. 23]
 Sämtliche Hotelzimmer fließend Wasser warm u-d kalt.

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch G. m. b. H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
 öst. N 68, Lybener Straße 101 öst. SW 88, Neuenburger Straße 28
 Fernruf: D 4, Vlncta 1403 Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

Bien's Festsäle
 Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
 Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
 Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr [106]